140. Sonnabend, den 19. Juni 1869. 140.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.




Zweiundsiebzigster Jahrgang.



## Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, das hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Montags täglich erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

| | | | |
|---|---|---|---|
| Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9. | Koschm. Labischin & Comp., Schuhmacherstr. 1. | J. N. Leitgeber, gr. Gerberstraße Nr. 16. | Joseph Wache, Schulstraße Nr. 11. |
| A. Classen vorm. C. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19. | Victor Giernat, Markt Nr. 46. | H. Michaelis, kl. Gerberstraße Nr. 11. | F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7. |
| M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke. | Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. | H. Berne, Wallischei Nr. 93. | Wittwe C. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13 und |
| H. Knaster, Ecke der Schützenstraße. | Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10. | Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73. | Robert Seidel, St. Martin Nr. 23. |
| H. Seidel, Neustädtischer Markt Nr. 10. | C. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3. | Krupski, Breitestr. Nr. 14. | |

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1869 annehmen, und wie wir, die Zeitung am Nachmittage um 4¼ Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1869.

Die Expedition der Posener Zeitung.

## Das Zollparlament

arbeitet mit einem Eifer und einer gewissen resoluten Frische, daß es wohl nicht mehr viel Sitzungen zu halten nöthig haben wird, um sein Programm zu erledigen. Bereits sind die Verträge mit der Schweiz und Japan genehmigt; die neue Zollordnung, welche einem Chaos von Gesetzen und Regulativen ein Ende macht, hat, nach einigen unwesentlichen Veränderungen, deren wichtigste die Herabsetzung der Verjährungszeit für Zollstrafen von 5 auf 3 Jahre ist, ebenfalls die Zustimmung der Versammlung erhalten, und der neue Zolltarif ist am Mittwoch festgestellt worden, freilich nicht nach den Wünschen der Regierung, oder besser gesagt, der Mehrheit der Regierungen. Das Parlament hat allen Verbesserungen, welche die neue Vorlage gegenüber den früheren noch weit im Schutzzollsystem steckenden Gesetzen aufweist, beigestimmt, d. h. die Zollbefreiungen einer Menge Verbrauchsartikel und die Herabsetzung des Zolles für Eisen und Eisenwaaren genehmigt, aber die zum Ersatz für diese Ausfälle geforderte Petroleumsteuer in Höhe von 15 Sgr. pro Zentner abgelehnt. Sämmtliche Beschlüsse sind mit beachtenswerthen Majoritäten gefaßt worden, obwohl nicht weniger als 140 „Zöllner" und zwar weit überwiegend der liberalen, beziehungsweise Freihändlerpartei angehörige Abgeordnete im Parlament fehlten.

Gegen die Zollermäßigungen und Zollbefreiungen traten einmal im Interesse gewisser Industriezweige die durch solche Veränderungen betroffenen Fabrikanten rc. auf, dann aber die 17 süddeutschen Schutzzöllner Sepp, Jörg, Bissing rc. unter Anführung des Professor Moritz Mohl, welcher die alten Lehren mit neuen Phrasen geschmückt hat, wie er sein alterndes Haupt mit einer blondlockigen Perrücke bedeckt. Natürlich gefiel diesen Herren dafür die Vorlage einer neuen Petroleumsteuer, angeblich weil sie die inländische Pflanzenöl-Produktion schützen würde, desto besser; aber selbst wenn das Parlament dieses Opfer gebracht hätte, so würden sie — wie der süddeutsche Professor erklärte, — nicht für den Gesetzentwurf im Ganzen gestimmt haben.

Die Gegner waren so ungalant, sich nicht einmal auf eine ernsthafte Widerlegung der „Schutzzöllner" einzulassen, und das ist ein beachtenswerthes Zeichen der Zeit, denn noch vor einem Jahrzehnt erschien diese Partei, welche Ludwig Bamberger in diesen Tagen die „antidiluvianische" nannte, auf dem Gebiet der Zollpolitik so ziemlich als die herrschende. Wir finden in dieser Erscheinung, nebenbei bemerkt, einen Trost für unsere Provinz. Denn wenn heut das Zeitgemäße und Zeitbeherrschende so schnell zur Fossilie wird, wäre es ja möglich, daß demnächst auch in Rußland die kleine aber thätige Partei derjenigen, welche den Freihandel beziehungsweise die Herabsetzung des Tarifs erstreben, die noch hinter unseren Schutzzöllnern stehende Kotterie von prohibitiv-zöllnerischen Produzenten begräbt.

Die Kommissarien der Zollvereinsregierungen haben es auch unterlassen, sich bei Befürwortung der Petroleumsteuer auf Argumente des Schutzzollsystems zu berufen, sie konnten auch solche nicht gut anführen, nachdem sie selbst bei der Berathung über die Zollbefreiuungen und Zollermäßigungen mit ziemlicher Energie gegen das Schutzzollsystem aufgetreten waren. Sie vertheidigten die Petroleumsteuer nur als eine finanzielle Maßregel, dazu bestimmt, die Ausfälle für die durch den neuen Tarif gewährten Erleichterungen zu decken. Von Seiten der ablehnenden Mehrheit wurde hiergegen geltend gemacht, das durchaus ein Bedürfniß nicht nachgewiesen sei. Die Befreiungen und Ermäßigungen an Zoll für gewisse Artikel würden nicht nur keine Verminderung der Einnahmen, sondern vielmehr eine Erhöhung derselben zur Folge haben, da der billigere Bezug den Verbrauch, somit auch die Einfuhr und die hierdurch erlangte Steuereinnahme vermehren müßte.

Die Zollerleichterungen müssen und werden sich, wie volkswirthschaftliche Erfahrung lehrt, durch sich selbst decken; man darf die Last nicht von der einen Achsel nehmen, um sie auf die andere zu legen.

Hier wie im Reichstage hält also die Majorität an der Parole fest: Keine neuen Steuern! Und diese stützt sich nicht nur auf das wirthschaftliche Bedenken, daß das Volk bereits mehr als genügend mit Steuern belastet sei, sondern auch auf politische Erwägungen, hervorgerufen durch die Einrichtung und Kompetenzbeschränktheit unsers dreigliederigen Parlamentarismus, in welchem man das Budgetbewilligungsrecht der Volksvertretungen verschwinden sieht. Denn das Zollparlament hat nur die Befugniß Einnahmen zu bewilligen, ohne über die Ausgaben zu befinden, der Reichstag bestimmt zwar die Ausgaben, kann aber nicht die Höhe der Einnahmen fixiren, so lange diese durch Matrikularbeiträge der Einzelstaaten aufgebracht werden, und den Landtagen ist durch die dem Zollparlament und Reichstag zustehenden Befugnisse nur ein eng begrenztes Budgetrecht geblieben. Der Kontrolle und dem Einfluß der Landtage auf die Staatsfinanzen können sich daher die Regierungen entziehen, indem sie darauf hinweisen, daß diese oder jene Ausgabe ja der Reichstag, diese oder jene Einnahme das Zollparlament bewilligt habe. Damit geht, wie gesagt, das Budgetrecht in die Brüche.

Trotzdem hat die Regierung, wie unser Berliner △-Korrespondent berichtet, noch immer die wenn auch schwache Hoffnung, das Parlament werde für eine noch weitere Reduktion der Eisenzölle, bei der Schlußabstimmung die Petroleumsteuer bewilligen. Und wenn dies nun nicht geschieht, wird dann die Regierung, wie die „Provinzial-Korrespondenz" droht, das ganze Tarifgesetz zurückziehen und das Parlament abermals nach unverrichteter Sache oder wenigstens nach geringen Förderungen nach Hause schicken? Oder wird sie sich mit den Mehrerträgen begnügen, welche das in der letzten Sitzung des Parlaments berathene Zuckersteuergesetz in Aussicht stellt? Die Majorität, welche die letztgenannte Vorlage bewilligte, war vorsichtig genug, die Inkrafttretung des Zuckersteuergesetzes von der des Tarifgesetzes abhängig zu machen. Wie die Regierung sagt, ohne neue Zollsteuern keine Erleichterungen, so will das Parlament keine Steuererhöhung ohne Tariferleichterungen bewilligen. Die Regierung muß also beide Gesetze ablehnen oder beide annehmen. Wir hoffen das Letztere, wir hoffen, die Regierung werde den Gegnern und Verächtern des Zollparlaments nicht neuen Stoff zu Verwerfungsurtheilen geben.

## Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Juni. Neueren Bestimmungen zufolge wird Graf Bismarck den König noch weiter und zwar nach Ostfriesland und bis Osnabrück begleiten. Die Rückkehr des Ministerpräsidenten nach Berlin wird daher möglicherweise erst am Sonntage erfolgen. — Wenn mein Brief bei Ihnen eintrifft, werden Sie wohl schon Nachricht erhalten haben, ob die in einer Privatdepesche der „National-Ztg." enthaltene Mittheilung, nach welcher Graf Wrangel in Wildbad gestorben sei, Bestätigung gefunden. Hier hatte man heute Mittag noch an keiner Stelle, wo man es voraussichtlich wissen müßte, eine bestätigende Nachricht. Namentlich war im Hause des Feldmarschalls selber, obwohl die Gemahlin desselben in Berlin geblieben ist, nicht das Mindeste von dem Ableben bekannt. Man bezweifelte vielmehr an amtlicher Stelle, daß er sich überhaupt schon in Wildbad befinde, da er unterwegs einen Aufenthalt in Wiesbaden hatte nehmen wollen. Das Schweigen an allen berufenen Stellen wäre um so auffälliger, als den Feldmarschall ein Adjutant begleitet. Indeß ist in Folge der Nachricht der „Nat.-Ztg." sofort eine Anfrage nach Wildbad gerichtet worden. (Vgl. unter Wildbad.) — In parlamentarischen Kreisen ist davon die Rede, daß die Schlußabstimmung über die Tarifvorlage möglicher Weise noch ein anderes Resultat als die Vorberathung ergeben werde, falls die Regierung bis dahin noch einer Ermäßigung des Eisenzolls auf 2½ Sgr. zustimme. Es sollen in dieser Richtung noch Vermittlungsversuche angeknüpft sein, denen man jedoch wenig Erfolg verspricht. — Der **Reichstag** wird voraussichtlich doch noch mindestens zwei Sitzungen haben, indem es sich, entsprechend dem von vereinigten Ausschüssen des Bundesraths gemachten Antrage, als nothwendig herausgestellt hat, behufs Durchführung des Gesetzes über Errichtung eines obersten Handelsgerichtshofes noch die sofortige legislative Mitwirkung herbeizuführen. — Im Einverständniß mit dem Kanzler des Norddeutschen Bundes haben der Kriegsminister und der Minister des Innern die Prüfungskommission für einjährige Freiwillige angewiesen, die von folgenden Privat-Lehranstalten unter Mitunterschrift eines Regierungs-Kommissars ausgestellten Abgangszeugnisse als vollgültig für den einjährigen Dienst anzunehmen: 1) von der Lehr- und Erziehungsanstalt von Scharrvogel zu Mainz, 2) von der Handelsschule von Dr. Mägler zu Offenbach, 3) von der v. Goßheimschen Realschule zu Lübeck, 4) von der Realschule von Petri zu Lübeck, 5) von dem Institut des Professor Schenk bei Hamburg, 6) von der Handelsschule der politechnischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M., 7) von den Anstalten des Dr. Hölbe zu Dresden, 8) von der Handelsschule zu Gena. — Zu den Obliegenheiten der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissionen in den altpreußischen Landestheilen und ebenso in der Provinz Hannover gehört auch die Begutachtung der Ergebnisse der an den Gymnasien und Realschulen abgehaltenen Abiturientenprüfungen. Dieselbe erstreckt sich vorzugsweise auf die schriftlichen Prüfungsarbeiten, hat aber auch, soweit es nach den Protokollen möglich, den Gang der mündlichen Prüfung zu berücksichtigen. Neuerdings ist den wissenschaftlichen Prüfungs-Kommissarien zu Kiel und Kassel eine gleiche Aufgabe gestellt. — Das Zentralblatt für die Unterrichts-Verwaltung enthält den letzten Bericht des Kuratoriums der Humboldtstiftung für Naturforschung und Reisen. Die im Jahre 1868 zu Stiftungszwecken verwendbare Summe von 4300 Thaler ist auf Beschluß der Akademie der Wissenschaften dem Dr. Schweinfurth aus Riga, einem der ersten Kenner, der Flora der Nil-Länder, welcher schon früher auf eigene Rechnung eine Reise nach Egypten, Abessinien und Suda unternommen hatte, zur botanischen Erforschung der südwestlichen Nil-Länder überwiesen worden. Ueber den bisherigen Verlauf dieser Reise werden nähere Mittheilungen gemacht, nach welcher für den Erfolg des Unternehmens die erfreulichsten Aussichten vorhanden sind. Für das laufende Jahr sind aus dem Fonds der Humboldtstiftung 2500 Thaler verwendbar. — Durch eine Verordnung der bergamtlichen Behörden ist zum Schutze der Emser Mineralquellen gegen gemeinschädliche Einwirkungen des Bergbaus bestimmt worden, daß innerhalb eines näher bezeichneten Bezirkes, welcher sich an mehreren Stellen über die Gemarkung der Kommunen Ems erstreckt, Schärfarbeiten nicht angenommen werden dürfen, wenn nicht vorher die spezielle Genehmigung der betreffenden Bergbehörden dazu eingeholt worden ist. — Durch Allerhöchste Ordre sind die Vorschriften für die Benutzung der k. Bergakademie dahin abgeändert worden, daß in Zukunft der Direktor den inländischen Studirenden bei nachgewiesener Dürftigkeit eine Stundung der Hälfte des Honorars, und unter besonderen Verhältnissen einen gänzlichen Erlaß desselben bewilligen kann. Der Studirende, welchem Stundung gewährt ist, hat einen Revers zu unterzeichnen, daß er seine Schuld spätestens in 6 Jahren nach dem Abgang von der Akademie bezahlt. — Der Regierungspräsident v. Diest wird, wie schon früher erwähnt, die neue Stellung in Danzig erst nach einiger Zeit antreten, da er nach dem Schlusse des Zollparlaments erst noch einen achtwöchentlichen Urlaub antreten wird. Seine weitere Vertretung in Danzig durch den Präsidenten von Götz aus Köslin wird jedoch nach Schluß des Zollparlaments dadurch überflüssig werden, daß alsdann der Oberregierungsrath v. Auerswald nach Danzig zurückkehrt. — Der bisherige interimistische Landdrost in Ostfriesland, Regierungsrath v. Guionneau, ist nunmehr, da die definitive Besetzung der dortigen Stelle bevorsteht, zum Oberregierungsrath und zum Dirigenten der Abtheilung des Innern in Köln ernannt worden.

— **Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs sind dem „St.-Anz." nachstehende weitere Mittheilungen zugegangen:**

Bremerhafen, 15. Juni. Der bekränzte Extrazug, welcher Se. Maj. hierher brachte, hielt unterwegs nur auf der Station Osterholz, wo das Schützenkorps sich zur Begrüßung des Königs aufgestellt hatte. In der Umgebung Sr. Maj. im K. Salonwagen befanden sich, besonders vom Könige dazu eingeladen, auch die beiden Bürgermeister von Bremen. Hier war auf dem geschmückten Bahnhofe eine Schaar weißgekleideter Mädchen zur Begrüßung aufgestellt. Auch erwartete der General der Infanterie von Moltke, sowie die General-Lieutenants von Podbielski und von Kameke Se. Maj. Vom Bahnhofe aus begaben Sich der König durch die festlich geschmückte Fährstraße nach dem Hafen auf den Dampfer „Deutschland", auf welchem Se. Maj. das Dejeuner anzunehmen geruht hatten; als der König das Verdeck betrat, stieg die K. Standarte am Maste empor, worauf sowohl der „Deutschland" als sämmtliche im Hafen liegenden, festlich flaggenden Schiffe einen Salut von 33 Schüssen gaben. An dem während der Fahrt in der Salon-Kajüte stattfindenden Dejeuner nahmen alle Personen des K. Gefolges Theil. Nach dem Dejeuner wohnten Se. Maj. der Abfahrt der beiden Schiffe „Germania" und „Hansa" bei, welche als zweite Nordpol-Expedition in See gingen. Der Vorsitzende des Komitees, Mosle, bat um die Erlaubniß, in Gegenwart Sr. Maj. einige Worte an die Versammelten richten zu dürfen. Nach ertheilter Genehmigung sprach Herr Mosle:

Landsleute! Der Augenblick des Absegelns der zweiten deutschen Nordpoolarfahrt ist gekommen, Ihr Alle werdet es als ein glückliches Vorzeichen betrachten, daß dieselbe in See geht, unter den Augen Sr. Maj. des Königs. Das Gedeihen des Werkes hängt ab von Euch Theilnehmern der Expedition, Vertretern deutscher Wissenschaft und deutschen Seewesens. Ihr habt einer ganzen Nation gegenüber gelobt, Alles einzusetzen, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Zur Ehre des Vaterlandes, zur Ehre der jungen deutschen Flagge, zu Ehren deutscher Wissenschaft und deutscher Seefahrt soll das nördliche Polarmeer der Kenntniß aller Völker durch Euch erschlossen werden. Das Ziel ist groß, die Gefahren und Entbehrungen, denen Ihr entgegengeht, nicht gering! — Ihr habt, wenn Euer Werk gelingen soll, auf nie betretenen Wegen gar trotzige Mächte, Eis und Nacht zu bekämpfen. Doch werdet Ihr bei festem ausdauernden Willen aller Schwierigkeit Herr werden; geht deshalb getrost ans Werk, murrt aber auch nicht, wenn höhere Mächte Euer Wollen vereiteln. Möge eine

gütige Vorsehung Euer steter Begleiter sein, und gestatten, daß Ihr wohlbehalten und mit Erfolg gekrönt zur Heimath und zu den Euren zurückkehrt. Und nun Ihr, die Ihr scheidet und Ihr, die Ihr zurückbleibt, vereinigt Euch in diesem feierlichen Augenblicke nach gute alte Sitte zu einem Hoch! und abermals Hoch! auf den uns durch seine Gnade beehrenden Monarchen, auf unser Vaterland, dessen mächtiger Schutz Er ist und zu einem Hoch auch auf die beiden Schiffe, welche unter der uns von Ihm verliehenen nationalen Flagge der Wissenschaft dienen wollen, auf die „Germania" und „Hansa" und deren Besatzung. Ein dreimal donnerndes Hoch!

Se. Maj. reichten dem Redner dankend die Hand. Dann folgte eine Besichtigung der „Germania", des Hauptschiffes der Expedition, und seiner Ausrüstung bis ins kleinste Detail. Nachdem Se. Maj. noch mit den Gelehrten gesprochen, welche die Expedition begleiten, verließen Allerhöchstdieselben das Schiff, welches nun, von dem Dampfer „Simson" in's Schlepptau genommen, in See ging, und von der „Hansa" gefolgt wurde, welche der Dampfer „Vulkan" ins Schlepptau nahm. Vom Hafen wurde hierauf nach dem Bahnhofe zurückgefahren, von wo aus um 4 Uhr die Rückkehr nach Bremen erfolgte. Se Majestät haben Sich über den Empfang und den Aufenthalt in Bremerhafen sehr befriedigend ausgesprochen.

**Bremen**, 16. Juni. Nachdem Se. Maj. von der Fahrt nach Bremerhafen um 5½ Uhr zurückgekehrt waren, fand eine Fahrt durch die schönsten und interessanten Theile der Stadt statt. Wieder befanden sich die beiden Bürgermeister in der Equipage des Königs, Allerhöchstwelcher Sich wiederholt erfreut darüber aussprach, daß er Bremen kennen gelernt, eine Stadt, die sowohl in ihren alten als neuen Theilen alle seine Erwartungen übertroffen habe. Um 6 Uhr fuhren Se. Maj. dann zum Diner auf dem Rathhause, zu welchem der Senat die ganze Militär- und Zivil-Begleitung des Königs eingeladen hatte. Das Diner und der Cercle nach demselben dauerte bis 8 Uhr. Der Bürgermeister Duckwitz brachte folgenden Toast auf den König aus:

Welcher Mensch liebt nicht sein Haupt und hält es hoch in Ehren! Was aber von dem einzelnen Menschen gilt, das gilt auch von einem Volke, zumal wenn dieses weiß, daß mit seinem Haupte in der engsten Verbindung ein Herz steht, das voll Liebe für das Volk ist und nur darauf sinnt, dieses glücklich zu machen. Das trifft denn bei Ew. Maj. in jeder Hinsicht zu. Insbesondere verehren die Bürger Bremens in Ew. Maj. den Wiederhersteller der Größe und Ehre Deutschlands und sind stolz darauf, Genossen des neu erstandenen Vaterlandes zu sein. Heute wird uns nun das Glück zu Theil, das Haupt der deutschen Nation in diesen alterthümlichen Räumen zu begrüßen, in denen, wenn auch in begrenzten Verhältnissen, die Geschichte eines halben Jahrtausends sich spiegelt, ein Ereigniß, das mit leuchtender Schrift in die Annalen Bremens eingetragen werden wird. Gestatten mir denn Ew. Maj., daß ich im Namen aller Bürger Bremens deren tiefgefühlten Dank ausspreche für die Ehre, welche Ew. Maj. durch Ihren Besuch unserm Freistaate haben zu Theil werden lassen, aber neben diesem Danke wollen Ew. Maj. den innigen Ausdruck aufrichtiger Verehrung und Liebe entgegennehmen, welche die Bürger Bremens gegen Ew. Maj. beseelen. In diesen Gesinnungen werden Sie, meine Herren, gewiß freudig in den Wunsch einstimmen: Gott erhalte Se. Maj. noch lange Jahre in rüstiger und fast jugendlicher Kraft wie heute. Se. Maj. hoch!

Se. Maj erwiderten: „Erlauben Sie, daß Ich gleich antworte. Ich danke Ihnen für die ergreifenden Worte, die Sie geäußert haben, Worte, welche eitel machen könnten, wenn sie nicht mit dem Gefühle ihrer wahren Bedeutung aufgenommen werden. Wenn es von der Vorsehung so gefügt worden ist, daß ein großes ungeahntes Werk durch Mich zu Stande gekommen ist, so habe ich schon diesen Morgen gesagt, daß Ich dieses Werk nicht allein vollbracht habe, daß Ich Mitstreiter und Bundesgenossen hatte — und einer von ihnen sitzt an Meiner Seite — und daß ohne den allgemeinen guten Willen und die Hingebung Aller das Werk nicht zu Stande gekommen wäre. Noch ist nicht Alles erfüllt, was die Sehnsucht der Lebenden wünscht, und auch die zum neuen Bunde Geeinigten werden den Uebergang oft genug schwer empfinden. Aber eine spätere Generation wird die Frucht ernten und den Ausbau des Hauses sehen, zu dem wir den Grund gelegt haben. In den Worten, die Sie hier gesprochen haben, sehe Ich den neuen Ausdruck der Gesinnung, die sich Mir schon beim Empfange kundgegeben. Der Empfang in Bremen ist so unerwartet, so überwältigend für Mich gewesen, daß Ich kaum Worte des Dankes finden kann. Sie und die anderen Herren des Senats werden es übernehmen, der Stadt Meinen großen Dank auszudrücken. Ich erhebe das Glas, um der Stadt Bremen Meine tiefgefühlte Anerkennung für die Stunden auszusprechen, die Sie Mir heute bereitet haben Möge der Allmächtige über dem Wohl dieser Stadt und dieses Staates auch ferner walten. Ich fordere die Herren, welche nicht aus Bremen sind, auf, ein Hoch auf die Stadt Bremen auszubringen." Noch als spät Abends der König aus der Soirée in der neuen Börse nach seiner Wohnung zurückkehrte, war der Platz vor dem Hause mit Menschen bedeckt, und selbst die brillante Illumination der ganzen Stadt vermochte nicht, das Publikum von der Wohnung des Königs zu entfernen. — Heute früh 9 Uhr haben Se. Maj. die Reise nach Oldenburg und Heppens fortgesetzt, nachdem Allerhöchstdieselben das 1. Bataillon des 1. hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75 auf dem Domplatze besichtigt hatten. Das militärische Schauspiel hatte wiederum eine große Menge von Zuschauern versammelt, die Se. Maj. lebhaft begrüßten.

Ueber die am 17. stattgefundene **Einweihung des Hafens zu Heppens** wird telegraphisch gemeldet: Soeben, Mittag 1 Uhr, hat auf dem linken Schleusenkopf in einem Pavillon die Einweihung des Marinehafens in Gegenwart Sr. Maj des Königs, sowie der Großherzoge von Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin stattgefunden. Der Kriegs- und Marineminister, General v. Roon, verlas den historischen Bericht. Der König sprach seinen Dank gegen seinen Bundesgenossen von Oldenburg aus, ohne dessen Entgegenkommen das Gelingen dieses großen deutschen Werkes nicht möglich gewesen wäre, richtete Worte des Dankes für die andauernde, unermüdliche Förderung des Werkes an den Prinz-Admiral Adalbert, den Se. Maj. dreimal umarmte, und gedachte schließlich dankend seines hochseligen Bruders, welcher den Grund zu dem Werke gelegt. Darauf erfolgte die Besichtigung der Riesenbauten und um 1½ Uhr bei stürmischem Wetter Besuch auf dem britischen Kriegsschiffe „Minotaur". Um 2 Uhr wird die Grundsteinlegung zur Kirche stattfinden. Um 4 Uhr fährt der König nach Aurich ab. — Die Rede, mit welcher Se. Maj. der König unter Wind und Wetter die Ansprache des Marineministers v. Roon beantwortete, lautete etwa:

„Vergessen wir über den durch Ausdauer glücklich errungenen Erfolg nicht der Zeit, wo dieser Hafen eigentlich gegründet wurde, denn mein in Gott ruhender hochseliger Bruder war es, der zuerst den Gedanken gefaßt, aber die Verhältnisse Deutschlands gestatteten damals noch nicht, einen Kriegshafen auf deutschem Boden zu erbauen. Jetzt haben wir es erreicht und zwar durch das Entgegenkommen meines Bundesgenossen, des Großherzogs von Oldenburg, für dies große Unternehmen. Ohne dies Entgegenkommen in deutschem Sinne wären wir wirklich nicht dahin gelangt. Hoffen wir, daß die Wünsche, welche der Marineminister soeben ausgesprochen hat, in Erfüllung gehen mögen. Was mein hochseliger Bruder nun im Sinne gehabt, das hat die Vorsehung mir auszuführen vergönnt, und so sehe ich mit freudiger Zuversicht der weiteren Entwickelung und Zukunft unserer jungen deutschen Marine entgegen. Ich freue mich, daß ich den heutigen Tag erlebt habe. Dir (zum Großherzog von Mecklenburg gewandt) sage ich meinen Dank, daß Du mir 1866 so treulich geholfen hast. Dir (zum Prinzen Admiral) habe ich schon öfter gedankt, daß Du dieses große nationale Unternehmen so unendlich gefördert. So ruhe denn der Segen Gottes auch auf diesem Werke!"

— Dem hiesigen Ort und Hafen ist der Name „Wilhelmshafen" beigelegt worden.

— Die in **Bremen** erscheinende „Weser-Ztg." begrüßt den König mit begeisterten Worten. Sie sagt u. A.:

„Jetzt, so hoffen wir, wird die verloren gegangene Entwickelung der alten Hansa und die verwahrloste des alten Reichs in einer neuen Form und in einer bisher niemals gekannten Einheit, in einem wohlgeordneten Zusammenwirken der obersten Nationalgewalt und des freischaffenden deutschen Bürgerthums uns ersetzt werden, und in diesem neuen Bunde wird unser Volk einer Zukunft entgegengehen, welche den Glanz der Vorzeit überstrahlen wird. Dem deutschen Könige, welcher es uns erst möglich gemacht hat, zu so stolzen Hoffnungen uns emporzuschwingen, gilt der festliche Willkomm der alten Hansestadt."

— In einem sehr umfangreichen Artikel über „Hofgeschichten" behandelt ein Wiener Korrespondent des „Pesther Lloyd" die mannichfachen Wandlungen, welche das Projekt der Reise des **Königs von Preußen** nach einer auf österreichischem Boden gelegenen Heilquelle seit länger als Jahresfrist bereits durchgemacht haben soll Er meint nämlich resp. phantasirt folgender Weise:

Nachdem schon im Vorjahre das österreichische Kabinet in Berlin habe vertraulich mittheilen lassen, daß der König überall auf die gebührende Aufnahme rechnen könne und der Kaiser, falls König Wilhelm nach Gastein reisen würde, sich jedenfalls zur Begrüßung in Salzburg einfinden würde, soll aus Gründen, die in Wien unbekannt geblieben, damals aus der königlichen Reise nichts geworden sein. Aus der sehr verwickelten und verschraubten Auseinandersetzung ergiebt sich zuletzt, daß man in Berlin weniger ein hygienisches als ein politisches Reiseprojekt im Sinne gehabt und darum die vorjährige Erklärung von österreichischer Seite als keinen genügenden Erfolg versprechend angesehen habe Vielleicht, meint der Korrespondent, habe man auch die österreichische Erklärung in so vertraulicher Weise gemacht, daß sie den höchsten Berliner Kreisen gar nicht zur Kenntniß gelangt sei. Damit soll wohl in zarter Weise angedeutet werden, daß Graf Bismarck seinem königlichen Herrn und Gebieter von dieser österreichischen Erklärung keine Mittheilung gemacht habe. Es ist Alles möglich; allein so bedenklich diese Ungewißheit auch erscheinen mag, so wird sie uns hoffentlich nicht die Nachtruhe rauben.

— Der heutige „St.-Anz." veröffentlicht das Gesetz, betreffend die **Wechselstempelsteuer** im Norddeutschen Bunde.

— Im Finanzministerium soll man bei der Berathung über Mittel und Wege zur Deckung des Defizits zu der Frage gekommen sein, ob nicht das **Einkommensteuergesetz** einer Revision unterworfen werden kann. In Berlin, Königsberg und Köln wird man diese Frage gewiß bejahen. Denn während die Einwohner der Städte durchschnittlich nahezu richtig eingeschätzt sind, ist das bei den Bewohnern des platten Landes bei weitem nicht der Fall und es gilt als unzweifelhaft, daß eine nur etwas richtigere Einschätzung sofort eine Mehreinnahme von einigen Millionen bringen könnte.

— Die bei dem Handelsministerium von Seiten verschiedener kaufmännischer Korporationen eingegangenen Vorstellungen gegen die Reduktion der Frist für **Zollkredite** von neun auf drei Monate sind von dem Minister entschieden **abgelehnt** worden. Die Düsseldorfer Spediteure hatten zur Unterstützung ihres Gesuchs eine Deputation nach Berlin entsandt, der sich auch die dortige Handelskammer durch Beiordnung eines ihrer Mitglieder angeschlossen; aber auch dieser Schritt ist erfolglos geblieben.

— Mit Bezug auf einen in der Berliner „Börs.-Ztg." vom 14. Juni c. enthaltenen Artikel, eine vom Kriegsministerium aus projektirte **Lebensversicherung für Militärs** betreffend, glaubt die „Nordd. A. Ztg." mittheilen zu können, daß das bezügliche Projekt bis jetzt keineswegs aufgegeben, daß vielmehr Aussicht vorhanden ist, einen hinreichenden Garantie-Fonds durch die Gnade des Königs zu erlangen

— Die Gerüchte, welche die Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz und Elwanger als Kandidaten für das **Ober-Präsidium der Provinz Schlesien** bezeichnen, beruhen, wie die „Nordd. A. Z." hört, auf bloßen Konjekturen.

— Der „Kreuzz." geht folgende Berichtigung der aus dem „Frankf. Journ." auch in unser Blatt übergegangenen Notiz über die Enthebung des Dr. **Jahn** vom Religionsunterrichte am Kölnischen Gymnasium zu:

Die Visitation des Kölnischen Gymnasiums durch den General-Superintendenten Dr. **Hoffmann** bildete, in Gemäßheit der Instruktion für General-Superintendenten, einen Theil der Kirchenvisitation der Petrigemeinde, zu welcher jenes Gymnasium gehört. In der Schlußkonferenz mit dem Lehrerkollegium erklärte der kirchliche Visitator, unter vollständiger Anerkennung des wissenschaftlichen Eifers und der achtungswerthen Offenheit des Herrn Dr. Jahn, sich mit Entschiedenheit gegen das von Letzterem eingeschlagene Verfahren, die Schüler beinahe ausschließlich mit den Resultaten der modernen biblischen Kritik, als mit ausgemachten Thatsachen, bekannt zu machen, ohne denselben Gelegenheit zu geben, auch die Widerlegungen jener Hypothesen durch den Unterricht kennen zu lernen. Er hob die Konflikte hervor, welche dadurch in den jugendlichen Gemüthern, denen die Kirche und meist auch die Familie eine ganz andere Auffassung entgegenbrächte, nothwendiger Weise entstehen müßten, und ermahnte deu Religionslehrer, noch einmal unter unparteiischer Verwerthung des gesammten einschlägigen Materials die Richtigkeit seiner Annahmen zu prüfen. Auf eine materielle Kontroverse erklärte General-Superintendent Dr. Hoffmann in der Koferenz nicht eingehen zu dürfen, sprach aber seine Bereitwilligkeit aus, auch die wissenschaftliche Seite der Frage privatim mit Herrn Dr. Jahn durchzusprechen, — ein Anerbieten, von welchem, so viel wir wissen, kein Gebrauch gemacht worden ist. Den Ausführungen des Visitators, schlossen sich der Direktor August und die anwesen.

---

## A. Modische Plaudereien.

### V.

Wie so einer Französin die Mode doch in Fleisch und Blut übergehen kann! Madame de S...., die lange als Stern erster Größe den Damen des Faubourg St. Germain in Geschmack und Toilette vorgeleuchtet, erkrankte mit 60 Jahren und schien Pariser Moden in einer bessern Welt verherrlichen zu wollen. Ihre treue Kammerfrau verläßt sie eines Tages auf wenige Minuten, um Thee zu bereiten. Plötzlich hört sie furchtbaren Lärm in der Krankenstube, gleichsam als sei der Glasschrank mit seinem kostbaren Inhalte aus der Fabrik zu Sevres zusammengebrochen. Sie stürzt hinein und findet ihre Gebieterin vor dem Spiegel zu Boden gesunken, neben ihr einen Trumeau mit allen Gefäßen umgefallen, die für die Bequemlichkeit der Kranken bereit standen. „Mais, Baronesse, que faites-vous?" schreit sie erschrocken auf. „O mon Dieu," stöhnte die Baronesse vom Fußboden, „il faut donc me coiffer avec le bonnet nouveau; j'oublie totalement la toilette!" Man brachte diese Muse der Toilette zu Bett, und zwei Stunden später war sie todt.

Die Geschichte hat sich in unsern Tagen zugetragen; ich glaube nicht, daß sie in Deutschland passirt sein könnte. Das deutsche Weib (leider giebt es schon viele Französinnen unter uns), tiefer an Gemüth, Sitte und Geschmacksrichtung, erkennt mit weiblichem Sinne die Mode als Herrscherin an, aber es giebt ihr zwei stimmberechtigte Räthe, zwei Repräsentantenhäuser, wenn man will, als gesetzgebende Faktoren zur Seite: Wohlanständigkeit und die häuslichen und mütterlichen Pflichten. Bei den Französinnen sind letztere längst in Mißkredit gerathen; die Französinnen leben zumeist nur der Mode, dem Luxus, dem Vergnügen. Und daß dies dort von jeher mehr der Fall gewesen, als bei uns, wird auch die einfache Fortsetzung meiner Plaudereien über die Moden früherer Zeiten, da, wo ich sie neulich abbrach, veranschaulichen.

Die Zeiten der verhunzten Natur fanden ihr Ende um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Friedrich Wilhelms I. häusliche Einfachheit und Strenge verbannten von seinem Hofe die üppige Sitte, Pracht und Tracht, mit der sein Vater, wie die meisten deutschen Fürsten, dem Hoflager zu Versailles nachahmte. Die Perrücken wichen, zunächst bei dem Militär, dem Zopf; Leute wie Leibnitz, Wolf, Thomasius u. A. suchten die Köpfe, an denen er hing, aufzuklären. Der Aberglaube schwand, die Ideen erweiterten sich, die zunehmende Intelligenz half auch der Sittlichkeit auf und das Weibische, widerlich Süßliche am Mann, wie die allen Anstandsgesetzen Hohn sprechende Tracht der Frau, die eherne Stirn, „mit der sie beim Dessert Fragen verhandelte, die nicht niederzuschreiben sind", machten der Natürlichkeit Platz. Politik, Poesie, Kunst, Hausgeräth, Kleidung, kurz, das ganze Leben selbst wurde der Natur und Schönheit wieder näher geführt. — Geschah dies an und für sich in Deutschland früher, als jenseit des Rheins, so währte diese Umkehr zum Guten auch hier länger als dort. J. J. Rousseau, der überall die „Umkehr zur Natur predigt, und Voltaire, mit ihrer tabula rasa machenden Kritik wirkten, die Paradoxie auf die Spitze treibend, oft mehr nachtheilig als nützlich. Der unter Ludwig XVI. sich erhebende Kampf englischer und französischer Ideen und Interessen wirkte auch auf die Moden ein. Die Männer trugen als Feldzeichen den Rock à l'anglaise oder à la française, die Damen einen einfachen Hut à la Grandisson oder die stolze weiße Feder, den prahlenden Schmuck einer in allen Grundfesten erschütterten Aristokratie. Die prachtliebende Königin Marie Antoinette führte ein Hofkleid ein, à la française, von Lyoner Sammet mit prächtiger Stickerei, wie es kostbarer die Zeiten Ludwigs XIV. nicht erzeugt hatten. In welche skrupulöse Beachtung des Rituals die jung gestorbene Natürlichkeit wieder umschlug, bezeugt folgender Vorfall, den Madame Campan in ihren Memoiren erzählt.

„Das Anziehen der Königin", schreibt sie, „war ein wahres Meisterstück von Etiquette. Alles ging dabei aufs Strengste her, nach dem Schnürchen. Beide, sowohl die dame d'honneur, als die dame d'atour mußten dabei gegenwärtig sein und wurden von der première femme und deren zwei Gehilfinnen unterstützt. Doch fanden gewisse Grenzen zwischen den Funktionen einer Jeden statt: die dame d'atour hatte das Unterkleid und die Robe zu präsentiren; die dame d'honneur Wasser über die Hände der Monarchin zu gießen und ihr die Wäsche zu reichen. Befand sich eine königliche Prinzessin beim Ankleiden, so trat die Ehrendame ihre Verrichtungen an dieselbe ab, aber nicht direkt, sondern durch die erste Kammerfrau. Jede dieser Damen hielt sich streng an ihr zugewiesenes Amt. — An einem Wintertag, als die entkleidete Königin gerade im Begriff war, die Leibwäsche anzulegen, da klopft es an die Thür. Man öffnet: die Herzogin von Orleans. Sie legt die Handschuhe ab, um das Hemd in Empfang zu nehmen, allein die dame d'honneur darfs ihr nicht unmittelbar reichen, sie giebt es mir, ich der Prinzessin. Wieder klopft es an die Thüre: Madame, die Komtesse de Provence. Die Herzogin reicht ihr das Hemd hin, während die Königin frierend dasteht. Madame wirft rasch ihr Tuch fort und präsentirt mit anbehaltenen Handschuhen der Königin die Wäsche, hat aber das Unglück, ihr dabei den Kopfputz abzuwerfen. Die Königin, um ihre Ungeduld zu verbergen, lacht hell auf, doch hatte ich sie vorher wiederholt die Worte murmeln hören: „Wie langweilig! Welche Umstände!"

Zehn Jahre später herrschte in Frankreich der Henker; die Revolution überstürzte auch die Tracht. Sie verwilderte und hatte ganz das Gepräge, als ob ihre Träger eben zur Guillotine geführt werden sollten. Das Leben war in seinem Werthe gesunken, also legte man auch dem äußeren Kleide weniger Werth bei. Die Damen strebten antiken Vorbildern nach; man glaubte mit der Tracht der Alten auch ihre Virtus und Kalokagathie (Tugend und feine Sitte) schon zu haben. Aber obgleich sich die Bürgerinnen mit griechischen und römischen Gewändern — mehr drapirten als — kleideten, obgleich z. B. die Tunika, durch eine kurze Taille modernisirt, ziemlich allgemein wurde — in Deutschland durch die Frauen von Emigranten —, so gebar die junge Republik doch keine Lukretia, wohl aber einen Cäsar.

Unter dem Kaiserreich herrschte bei den Herren die Uniform, während das Staatskleid der Damen bühnenmäßig überladen war. Ein ziemlich enges Unterkleid von gewöhnlich heller Farbe, mit tiefausgeschnittener kurzer Taille wurde von einem langen dunklern Ueberwurf mit Schleppe bedeckt, der vorn weit offen blieb, um die ganze Büste und die kostbaren Stickereien und breiten Besätze an dem unteren Rocke sichtbar zu lassen. Der Ueberwurf selbst hatte eine prächtig gestickte Einfassung, war auch am Rückenausschnitt mit Kanten und Spitzen besetzt. — Die Bürgerfrauen trugen ihre Taillen gar erst dicht unter den Armen und frisirten sich — Tituskköpfe; Beides mochte bequem sein: schön war es nicht. — Riesige Hüte kennzeichnen die Zeit der wiedereingesetzten Bourbons, riesige Hüte und mächtig aufgebauschte Aermel, Gigotärmel genannt, die Ludwig den Achtzehnten überlebten, denn sie erhielten sich bis 1830. — Stufenweise und allmälig gewann die Taille ihre natürliche Länge wieder, und die Hüte, — nun, meine Damen, Sie wissen ja am besten, bis zu welcher Kleinigkeit sie seitdem eingeschrumpft sind.

Wer hat den ersten Damenhut getragen? Keine Griechin, keine Römerin, so viel ist gewiß. Er stammt aus dem Mittelalter, und ich will Ihnen die Sage kurz nacherzählen, wie sie ein gemüthvoller jüngerer Dichter davon — erfunden hat.

Ein neuerwählter deutscher Kaiser — Nam' und Jahrhundert „hat die Chronik nicht vermeldet, drum lass' ichs auch dahingestellt" — hätte sich einem ungefügen, einflußreichen Vasallen, der schon bei der Wahl gegen ihn gestimmt, gern näher verbunden und ersah dazu als zarte, doch mächtige Fessel — eine Frau. Sein, des Kaisers, verstorbener Bruder hatte eine Wittwe mit einer Tochter hinterlassen, welche dem widerspänstigen Herzog seit lange wohlgefiel. Die schöne Elsbeth sollte ein Opfer der Politik werden; denn ihr Herz hatte, noch bevor sie Nichte eines Kaisers wurde, einen wackern jungen Ritter mit inniger Neigung umschlossen, von dem zu lassen ihr schwerer däuchte, als

den Schulräthe Dr. Gottschick und Dr. Hofmann vollständig an. Letzterer hob zwar die ihm aus persönlichem Verkehr näher bekannten trefflichen Eigenschaften des Hrn. Dr. Jahn lobend hervor, rieth demselben aber gleichfalls ausdrücklich, sich durch allseitige und unparteiische Forschung seines Stoffes in höherem Grade zu bemeistern, als bisher geschehen sei. Somit kann von einer „Beruhigung“ des Visitatots in Folge „nachdrücklicher Fürsprache und Vertheidigung“ seitens des Hrn. Stadtschulraths Dr. Hofmann nicht die Rede sein. Eine solche konnte nur gewonnen werden aus dem Versprechen, welches Hr. Dr. Jahn am Schlusse gab, die vernommenen Ausstellungen beherzigen zu wollen. Es kann also auch die Behauptung nicht völlig richtig sein, daß man gehofft und gewünscht habe, es sollten sich an das Vorgefallene keine weiteren Folgen knüpfen, vielmehr wurde ganz bestimmt eine Aenderung in dem angegebenen Sinne von der Kommission erwartet. Ebenso ist es thatsächlich unrichtig, daß die betheiligten Kreise über den Vorfall sich Schweigen auferlegt hätten; hierzu lag auf keiner Seite die geringste Veranlassung vor, und so konnte denn auch Jeder, der sich für die Angelegenheit interessirte, ohne Schwierigkeit aufs Genaueste über dieselbe sich unterrichten, vorausgesetzt, daß er sich an die richtige Quelle wandte. Der Bericht des Visitators enthielt, so viel wir wissen, eine einfache Darlegung des Thatsächlichen ohne einen bestimmten Antrag; ob dieser Bericht, oder ob neuerdings gemachte Erhebungen Veranlassung zu der verfügten Maßregel geworden, weiß Ref. ebenso wenig, wie der Berichterstatter des „Frankf. Journals“.

— Aus Wien wird gemeldet, daß eine große katholische Macht (nicht Oesterreich, wie der Korrespondent ausdrücklich beifügt, also Frankreich) dem römischen Stuhl schon in diesem Augenblick ein bedeutsames Schriftstück übermittelt haben dürfte, mit dem sehr maßvoll gehaltenen, aber ganz entschiedenen Ausdruck des Vertrauens, die Kurie werde nicht blos allen Ernstes erwägen, mit welchem Programm sie vor dem ökumenischen Konzil erscheine, snndern sie werde in keinem Fall, auch wenn sie es nicht als ihre wesentliche Aufgabe erkenne, den Inhalt der kirchlichen Satzungen mit den Anschauungen und Bedürfnissen einer neuen Zeit in Einklang zu setzen, Beschlüsse zulassen oder gar provoziren, welche einen unmittelbaren Eingriff in die staatliche Sphäre darstellten. Es werde im anderen Fall, und wenn nicht tn der gedachten Richtung schon vorweg Garantieen geboten werden könnten, an die weltliche Gewalt unbedingt und in erster Reihe die Näthigung herantreten, wenigstens den Episkopat des eigenen Landes von der Versuchung fern zu halten, den vermeintlichen Interessen der Kirche auf Kosten der reellen des Staates zu dienen.

— Im Dezember v. J. lagerten in Gibara an der Nordküste der Insel Kuba 2219 Ballen Tabak im Werthe von cirka 40,000 Dollars, welche norddeutsches Eigenthum waren und wegen der Nähe der Insurgenten auf das zum Transport nach Europa bestimmte Schiff „Argo“ nicht gebracht werden konnten. Die Insurgenten bemächtigten sich in der That dieser Ballen, führten sie in das Innere der Insel und hielten sie dort in geheimem Versteck. In Folge der Vorstellungen des Generalkonsuls des Norddeutschen Bundes in Havanna ergriffen der Generalkapitän und die betreffenden Behörden die geeigneten Maßnahmen zur Wiedererlangung dieses Norddeutschen Eigenthums. Den regulären Truppen gelang es, diese Tabaksballen den Insurgenten abzunehmen. Die Waare ist darauf dem rechtmäßigen Besitzer in Gibara wieder zugestellt und vor einigen Tagen auf dem belgischen Schiffe „De Ruyter“ nach Deutschland verschifft worden.

— Ein ehemaliger päpstlicher Zuave entwirft in der „Elberf. Ztg.“ ein grauenhaftes Bild von den Zuständen der fremden Soldtruppen in Rom.

Im vorigen Jahre desertirten 700, von denen 150 leider wieder gefaßt wurden. Der Zuave schreibt nun: Ist ein Deserteur gefangen, so wird er zu seiner Kompagnie zurückgeführt. Gewöhnlich liegt schon ein Seil bereit, das drei Tage lang in Wasser und Salz genäßt ist. Die ganze Kompagnie muß jetzt an dem auf einer Bank festgebundenen oder festgehaltenen Kameraden vorbeigehen und gewissenhaft muß jeder ihm einen Schlag geben. Sind in der Kompagnie nur 100, so kann der Unglückliche von Glück sagen, denn das ist die geringste Anzahl der Schläge, die ausgetheilt werden und darauf wird er acht Stunden lang mit Händen und Füßen auf dem Rücken zusammengeschlossen. Dann kommt erst der Arzt und erklärt gewöhnlich, daß das Individuum doch wohl ins Spital müßte. In einer einzigen Kompagnie wurden binnen Kurzem sieben Deserteure so abgestraft, aber auch alle sieben bedurften wenigstens einer achtwöchentlichen Pflege im Spitale, um wieder gehen zu können. Einem hat man das Kreuz zerschlagen, so daß derselbe noch jetzt im Spital ist, einer soll sogar gestorben sein. Diese Strafe, ein Akt brutaler Rache und unmenschlicher Grausamkeit, dient dazu oder soll vielmehr dazu dienen, Andere vom Desertiren abzuschrecken; die eigentliche Strafe kommt dann erst. Die Desertion selbst wird nämlich mit Zuchthaus und Galeerenstrafe von drei Jahren bis zu lebenslänglich bestraft. Dort tragen sie die Kette zwischen den Beinen und siechen langsam hin.

— In Elberfeld ist Professor Schaff aus Amerika, (bekannt als fruchtbarer Kirchenhistoriker,) eingetroffen mit einer Einladung zu einem 1870 in Newyork abzuhaltenden allgemeinen evangelischen Konzil.

— In Königsberg soll wiederum der Versuch mit der Herausgabe eines demokratischen Blattes gemacht werden, welches vorläufig nur dreimal wöchentlich erscheinen wird. (J. Z.)

— Dem „Göttinger Tagblatt“ ist in Folge des aus der „Zukunft“ entnommenen Artikels Seitens des Magistrates der Stadt die Kommunalkokarde, d. h. das städtische Wappen auf dem Kopfe des Blattes, sowie der Titel als „amtliches Blatt“ entzogen worden. Gezeichnet: Wunderlich.

— Aus Baden berichtet das „Fr. J.“: Der am 5. Oktober d. J. in Berlin zusammentretende deutsche Protestantentag hat als erstes Thema seiner Berathung die Schulfrage gewählt (Referent Dr Holtzmann), woran sich am zweiten Tage eine Darstellung der gegenwärtigen kirchlichen Zustände Deutschlands (Referent Dr. Schenkel) schließen wird. Um Mißverständnisse zu verhüten, ist noch zu bemerken, daß die Wormser Protestantenversammlung vom 31. Mai d. J. nicht mit dem „deutschen Protestantentage“ verwechselt werden darf. Die erstere ward nicht von dem Ausschusse des Protestantentages, sondern von einem Verein süddeutscher Protestanten einberufen, der nur zum Theil aus Mitgliedern des Protestantenvereins besteht.

**Breslau,** 15. Juni. In Folge einer Bekanntmachung der evang. Kirchen-Behörde zu Schweidnitz, nach welcher für den evang. Bräutigam, welcher das Versprechen gegeben hat, seine Kinder der katholischen Kirche zuzuführen, „um reuige Erkenntniß der Schuld und um Umkehr von seinen Irrwegen“ gebetet werden soll, erklärt das „Schles. Kirchenbl.“, daß dem gegenüber die „Wahrheit“ (d. h. die katholische Lehre) nicht schweigen darf. Sicherm Vernehmen nach, so schließt sie ihren Artikel, liegt bereits ein Gesuch um Remedur dem Kultusministerium in Berlin vor, von dessen Vorsorge für die Erhaltung des konfessionellen Friedens in Preußen ein die Gemüther der Katholiken beruhigender Bescheid zu erwarten ist. — Die Errichtung eines Lehrstuhles für Landwirthschaft an der hiesigen Hochschule ist beschlossen und für die Besetzung desselben der Geheime Regierungs-Rath Dr. Stettegast in Proskau, wie die „Bresl. Ztg.“ aus sicherer Quelle vernimmt, in Aussicht genommen worden. Auch für einen zweiten National-Oekonomen soll eine neue ordentliche Professur gegründet werden, und in Bezug hierauf haben sich die juristische und philosophische Fakultät schon zu Vorschlägen geeinigt.

**Kiel,** 13. Juni. Zu Burg in Süderdithmarschen ist in voriger Woche ein Missionsfest abgehalten worden, bei welchem der bekannte Pastor Harms aus Hermannsburg zweimal geredet hat. Der Inhalt dieser beiden Reden scheint Alles überboten zu haben, was an Intoleranz und Zelotismus in neuerer Zeit laut geworden ist. Es hat bei dem obigen Feste einen um so unangenehmeren Eindruck gemacht, als man in Holstein dergleichen auch bei den Geistlichen streng lutherischer Richtung nicht kennt. Die Indignation über das Gehörte hat bereits in dem hier erscheinenden „Kirchen- und Schulblatt“, redigirt von Pastor Th. Jeß, ihren Ausdruck gefunden, und zwar in zwei Berichten, welche beide eben dadurch, daß sie sich ganz objektiv halten, um so entschiedener dagegen warnen werden, zu kirchlichen Festen den genannten Redner wieder ins Land zu rufen. Der eine der oben genannten Berichte, unterzeichnet von Pastor Reimers in Brunsbüttel, beschränkt sich darauf, zwölf Aussprüche den Vorträgen des Missionspredigers zu entnehmen und nur die kurzen Warnungsworte hinzuzufügen: „Wachet! denn es ist Unkraut zwischen dem Weizen, der in diesen Tagen in unserem Lande ausgestreut wird.“ Ich führe hier nur einige der genannten 12 Sätze an: „Einen echten Heiden bekehren, ist leichter, als einen solchen welcher durch die Reformirten verpfuscht ist“. — „Keine Gemeinschaft mit den Reformirten und Unirten, sie sind schlimmer als die Zulukaffern.“ — „Wenn die Reformirten ihr Abendmahl halten, dann thun sie nichts weiter, als daß sie ein Stück Brot essen und einen Schluck Wein nehmen.“ — „Vor der „Religionsmengerei“ (der unirten Kirche) haben wir uns mehr in Acht zu nehmen, als vor dem Katholizismus.“ — „Der Gott der Juden, der Muhamedaner und der ungläubigen Christen ist ein bloßes Gedankending und schlechter, als ein heidnischer Götze; denn mit diesem, wenn er aus Holz gemacht ist, kann man noch den Ofen heizen.“ — „Jeder, welcher tanzt, versündigt sich, er leugnet den dreieinigen persönlichen Gott.“ — „Segne, guter Gott, die Mission, aber nur die lutherische.“ (H. N.)

**Wildbad,** 17. Juni. (Tel.) Auf hergelangte Anfrage über das Befinden des Feldmarschalls Grafen Wrangel kann mitgetheilt werden, daß derselbe sich des besten Wohlseins erfreut.

**Stuttgart,** 17. Juni. (Tel.) Professor Häfele in Tübingen wurde heute vom Rottenburger Domkapitel einstimmig zum Bischof gewählt.

**München,** 14. Juni. Das Kultusministerium beabsichtigt, um eine ausreichende Vorbildung, sowohl für das höhere Volksschullehrerfach als für die Funktionen der technischen Leitung und Beaufsichtigung der Volksschulen, Theologen wie Nichttheologen zu ermöglichen, an jeder der drei Hochschulen ein pädagogisches Seminar zu errichten, wie solche Anstalten bereits in andern deutschen Ländern, namentlich in Sachsen, mit Erfolg bestehen. Dieses Seminar soll zunächst für jene klassisch vorgebildeten Studirenden der Hochschule bestimmt sein, welche das Lehrfach, insbesondere das höhere Lehrfach der Volksschule als ihr eigentliches Lebensziel betrachten, oder welche im Gebiete der technischen Leitung und Beaufsichtigung der Schulen entweder schon vermöge ihres Amts, wie nach den dermalen bestehenden Verordnungen die Kandidaten der Theologie und künftigen Geistlichen, zur Verwendung gelangen, oder eine selbstständige Verwendung erstreben. Außerdem soll aber auch noch, um den empfindlichen Mangel an geeigneten Kräften für die fraglichen Berufsthätigkeiten in nachhaltiger Weise zu decken, und zugleich demjenigen Theil des Lehrstandes, welcher, auf den Schullehrerseminarien vorgebildet, seine Thätigkeit der Volksschule dauernd und ausschließlich zuwendet, die Möglichkeit zur Erwerbung der erforderlichen allgemeinen und der höheren Berufsbildung zu eröffnen, einzelnen seminaristisch gebildeten, besonders tüchtigen und hervorragenden Schullehren mit dem Besuch der Hochschule auf bestimmte Zeit der Eintritt in das pädagogische Seminar gestattet werden. Die Senate der Universität wurden bereits zu Gutachten über die Zweckmäßigkeit, Durchführbarkeit und Organisation des projektirten Instituts aufgefordert. (H. C.)

## Oesterreich.

**Wien,** 15. Juni. In der gestern zu Graz abgehaltenen öffentlichen Versammlung des deutsch-nationalen Vereins hielt Graf Ignaz Attems (Sohn des erblichen Reichsraths Graf Ferdinand Attems) einen Vortrag über die Stellung Süddeutschlands, worin er die Nothwendigkeit des Anschlusses an den Nordbund als eine Nothwendigkeit und eine patriotische Pflicht erklärte, welche Deutschland von seinen Söhnen verlangen könne. Die Deutschösterreicher, schloß der Redner, könnten zwar diesmal noch nicht an dem nationalen Einigungswerke theilnehmen, sie würden jedoch nach ihren Kräften bemüht sein, jedes Hinderniß hinwegzuräumen, sie würden jeden Versuch einer einseitigen Allianz zwischen Oesterreich und den Südstaaten perhorresziren und den Tag mit Jubel begrüßen, an welchem das Werk von 1866 durch den Eintritt der Südstaaten wieder erweitert werde. Die Zuhörer, welche den Saal bis zum Ersticken füllten, gaben ihre Zustimmung durch jubelnden Beifall zu erkennen.

---

selbst der Tod. Die Mutter, von des Kaisers bestimmter Einladung zum Hoflager nichts Gutes für die Liebenden ahnend, beredete den jungen Ritter, mit ihnen zu ziehen, vielleicht daß sie Gelegenheit fände, in günstiger Stunde ein Wort vertraulicher Fürbitte mit ihrem strengen Schwager zu sprechen. Auch der Vasall war zum Hoflager entboten und ihm die Anwesenheit der schönen Elsbeth sammt den Plänen des Kaisers nicht gerade verhehlt worden. — Am Tage nach der Ankunft der Frauen veranstaltete der Kaiser ein großes Banket, nachdem er Mutter und Tochter unterrichtet, daß er letzterer heut den herzoglichen Bewerber zuführen wolle, auch erwarte, sie werde ihn freundlich und willig auf- und annehmen. Der armen Else brach bei des Kaisers entschiedenen Worten das Herz. Weh im Herzen, Thränen im Auge, ließ sie sich schmücken zum Fest; noch einmal zuvor wollte sie aber den Geliebten sehen und Abschied nehmen. Wie hätte ein weiches Mutterherz diese Bitte versagen können! Sie lud den Ritter auf ihr Zimmer und in ihrem Beisein klagten die Liebenden einander ihr Leid. Da, eine Stunde vor dem Fest, wird plötzlich der Kaiser gemeldet. Die Dame drängt den Ritter in ein anstoßendes Gemach, doch blieb in der Hast die leichte Kopfbedeckung liegen, die er getragen. Des Kaisers Blick fiel nach Begrüßung der Damen alsbald auf den Hut und blieb daran haften. Man sagt: Frauen haben immer Ausreden zur Hand, und was hier geschah, scheint solches zu bestätigen. „Ihr überrascht uns, kaiserlicher Herr und Bruder, noch bei dem Schmuck zum Feste. Für Elsbeth habe ich diesen neuen Kopfputz ersonnen und ausführen lassen; erlaubet Ihr wohl, daß ich ihn vollende?“

„Thut das, Frau Schwester“, versetzte der Kaiser und lächelte fein, während der Hut unter den Händen der Dame durch Federn, Schleifen und Schleier ein hübsches Aussehen gewann. Elsbeth mußte ihn aufproben.

„Vortrefflich, liebwerthe Nichte!“ rief der Kaiser, „vortrefflich! Nur schade, daß ich Euch, so geschmückt, den fürstlichen Bräutigam nicht zuführen kann. Pflichtvergessen hat der treulose Vasall die schon gegebene Zusage gebrochen und ist ausgeblieben. Dies Euch zu verkünden, kam ich hierher. Nun, da er den Oheim in mir nicht will, so werde ich ihm den gestrengen Herrn und Kaiser zeigen. Ihr habet gewiß, Elsbeth, zahlreiche Bewerber; um jenen Widerspänstigen zu strafen, wollen wir Euch noch heute Demjenigen verloben, welchen Ihr erwählen werdet. — Ihr schauet verlegen, schönes Kind; nun, ich meine doch, Euern Kopfputz und die Feder darauf schon irgendwo gesehen zu haben“. — Mutter und Tochter blickten, unwillkürlich erröthend, nach der Thür des anstoßenden Gemachs. Der Kaiser öffnete sie mit schnellem Verständniß und winkte den bestürzten Edelmann herein, führte ihn der Nichte zu und sprach: „Wollet Ihr mit dem Tausche zufrieden sein, so bin ichs auch. Doch sollet Ihr heute, weil Ihr mich Eures Vertrauens nicht würdig erachtet, zur Strafe Eure neue Kopfbedeckung tragen müssen. Ihr, Ritter, folget uns dahin, wenn Ihr Euer Haupt ritterlich bedeckt habt“. —

Und so geschahe es. Elsbeths Kopfputz erregte Bewunderung und Neid und wurde alsbald von allen Ritterdamen nachgeahmt. Seitdem ist der Hut ein nothwendiges Glied, ja der Kopf, die Krone der Damentoilette geworden, und als solcher mehr als irgend ein anderer Theil der Göttin Mode unterworfen gewesen. Im Laufe der Veränderungen hat er seine Abstammung vom Männerhute wohl manchmal verläugnet, oft aber um so eklatanter dargethan; immer kennzeichnete er Sitten und Geschmack der herrschenden Richtung. Welchen Charakter denn nun unsere heutigen mikroskopischen Damenhütchen tragen? fragt eben eine Freundin, die mir in die Zeilen guckt. Liebe Leserin, Sie halten mich für galanter, wenn ich die Antwort — verschweige. —

„Vom Kopf bis zum Fuß“ sagt man, das Haus von oben bauend, und ich will den Sprung wagen vom Dach auf die Sohle. „Vom Kopf bis zum Fuß“ sagt man, das Oberste zu unterst kehrend, auch in Bezug auf Bekleidung, ob diese doch von unten auf, vom Fuß auf dient. Aber der Kopf hat sich eine Herrschaft über den Fuß angemaßt, die ganz unverantwortlich ist. Die Mode hat jedoch allezeit auch dem Fuß sein Recht gelassen und Chaussüre wie Koiffüre ihrer Zauberwirkung würdig befunden. All's well, that end's well — so meint Byron von einem kleinen Fuß und zierlichem Schuhwerk; und er hat Recht, nur nicht mit dem „Ende“. Der Fuß trägt die ganze Erscheinung, die ganze Toilette. Der Kopf mag sich anstellen wie er will, er muß doch dem Fuße den Vortritt lassen. Kann er für seine Männlichkeit und Erfahrenheit anders einstehen, als mit ausgetretenen Kinderschuhen? Die Naturgeschichte klassifizirt das Thierreich wohl nach Füßen, Zehen, Flossen u. s. w.; welcher Naturforscher hätte den Kopf als charakteristisches Merkmal benutzt? Cuvier hat bekanntlich aus einem Fußknochen das ganze Thier konstruirt: ex ungue leonem. Ob er aus der großen Zehe oder dem Lackstiefel eines unserer modernen Tageslöwen eben so sicher das ganze Thier hätte entwickeln und auf die damit übereinstimmende Beschaffenheit des Schädels einen Schluß ziehen können, möcht' ich bezweifeln. Von etwas ganz Besonderm und Ausgezeichnetem, wie sagt man doch? Es hat Hand und Fuß! nach dem Kopf frägt kein Mensch.

Der bestbeschlagene Kopf, er versuch es einmal und nehm es mit einem nur leidlich beschlagenen Pferde- oder Eselsfuß auf! Er wird bald inne werden, wer in der Welt das Regiment führt: ein Kopf, wie ihn Kant hatte, oder ein Schuh, wie ihn ein Kantschu trägt. Und ob vernagelte Köpfe nicht am besten durch Schuhriegeln geöffnet werden, wie durchgegangene am besten durch Versohlen? Der bloße Ochsenkopf genügt nicht. „Die Herrschaft führen Wachs und Leder“ sagt Göthes Faust und scheint Diplome, Pergamente und anderes Lederzeug zu meinen. Der eigentliche Sinn liegt tiefer. Faust kann unter Wachs nur das zum Wichsen und unter Leder das zum Gerben verstehen, aktiv und passiv. Vereinigen sich beide gar: das Gerben und das Leder zu russischer Wichse — o holde Eintracht! Und welches Licht fällt mit einem Male auf die Stelle, deren wahrer Sinn bisher allen Auslegern entgangen ist!

„Auf freiem Fuße“ — lautet die Parole, weil wirklich nur der Fuß der Freie ist, der Ritterbürtige; der Kopf der Leibeigene, der Hörige. Vogelfrei — die Freiheit gilt dem Kopfe. Kain, den am Kopfe Gezeichneten, ihn retteten die Beine; sie halfen ihm Städte bauen und die Welt bevölkern mit den ersten Stadt- und Dorfgeschichten. — Als Zeichen der Demuth zieht der Prophet die Schuhe aus, weil sie eben Attribute sind vornehmer Selbstständigkeit. Durch die Schuhe unterschied sich der höchste Würdenträger im römischen Senat: der Senator, und später der byzantinische Kaiser; wie der Fuß denn auch allezeit den Stand vertrat, den Ritterstand z. B. durch den Sporn. Des Kopfes Sporn ist der Sparren, die fixe Idee, sein Hirnblock. Wer besteuert den Fuß? Kein Gesetzgeber; der Kopf wird gezählt und zahlt Kopfgeld. — Durch Nicken mit dem Kopfe giebt jede Schlafmütze ihr Votum ab; Auditorien aber, Landesvertreter, Theater — und Arbeiterversammlungen, sämmtlich doch, wie man weiß, Orakel zugleich und die Weisesten der Menschen, geben sie etwa ihr Urtheilsvermögen auch durch Kopfnicken zu erkennen? Nichts weniger: sie scharren mit den Füßen. — Ein großer Mann erhält ein Standbild: wer verewigt seinen Ruhm? Der Kopf doch nicht; der Fuß, der Sockel, der die Inschrift trägt, der beglaubigt ihn der Nachwelt. — Seht diese Säule, eine jonische, das schönste Glied eines Bauwerks! Der Fuß ist ein Würfel, das Bild edelster Festigkeit, wie ihn Herder nennt; der Kopf, das Kapital: ein Konvolut von dürren Blättern, Schnecken und Widder- oder Schafsköpfen. Wie weit läßt Fortunas beflügelter Fuß auf ihrer befiederten Kugel den besten Schriftstellerkopf zurück, der doch bis über die Ohren in Federn steckt, die Schwungfedern des Genies mit eingerechnet! Und Amors Pfeil, der des Herzens Mitte trifft, ist auch nicht an der Spitze befiedert, sondern am Fuß. Ritter Alaf, der Normanne, ein berühmter Segler der Lüfte, konnte seine Luft- und Meerfahrten nur durch die Zauberkraft des Feder-

## Belgien.

**Brüssel,** 17. Juni. In der Deputirtenkammer wurde von Mitgliedern der äußersten Linken beantragt, die Anwendung der Schuldhaft bis zum Jahre 1870 zu suspendiren und die Vollziehung allerbezüglichen Verurtheilungen bis dahin zu vertagen. Trotz mehrfachen Widerspruchs wurde beschlossen, den Antrag in Erwägung zu ziehen, und derselbe einer besonderen Kommission überwiesen. — Der hier verweilende diesseitige Bevollmächtigte bei den Verhandlungen in Paris, van der Sweep, hat sich nach Paris zurückbegeben. Der Glaube an eine baldige Lösung der schwebenden Differenz erhält sich nach wie vor.

— Für die nächste Zeit soll ein neuer diplomatischer Schritt der französischen Regierung bei dem Brüsseler Kabinette in Aussicht stehen, welcher auf die Flüchtlingsfrage und die belgischen Preßverhältnisse Bezug hätte. Der Zeitpunkt für die Einleitung der entsprechenden Pourparlers, schreibt man der „K. Z.", scheint noch nicht gewählt zu sein: aber man weiß aus Aeußerungen, welche Hr. de Laguerronière bei seinem letzten Hiersein hatte fallen lassen, daß diplomatische Vorstellungen des gedachten Inhalts im Prinzipe bereits am Quai d'Orsay beschlossen sind.

## Frankreich.

**Paris**, 15. Juni. In Folge der ersten Verhöre, welche im Fort Bicêtre statt fanden, wurden 200 Personen in Freiheit gesetzt. Unter denselben befindet sich auch der Sohn des Herzogs von Mortemart, der ungeachtet der Reklamationen seines Vaters nicht früher freigelassen worden war. Die Voruntersuchung wird übrigens jetzt rasch betrieben, und man hofft, daß in wenigen Tagen die Zahl der Verhafteten bedeutend vermindert sein wird. In einigen andern Forts der Umgegend von Paris befinden sich auch Gefangene. Die Zahl derer, welche seit Montag festgenommen wurden, muß sich mit denen, welche sofort wieder in Freiheit gesetzt wurden, auf über 2000 belaufen. Nach der Gazette des Tribunaux sitzen jetzt noch in den verschiedenen Gefängnissen und den Forts über 1500. Unter den Personen, welche am Donnerstag verhaftet aber wieder freigelassen wurden, befanden sich auch Alphonse de Rothschild und Theophile Gautier Sohn, der Bureau-Chef in der Preßabtheilung des Ministeriums des Innern ist. Rothschild saß über drei Stunden. Unter den Gefangenen in Bicêtre befindet sich auch Alfred Verrier, welcher als unabhängiger Kandidat in der Somme aufgetreten war. Ein Engländer sitzt ebenfalls in Bicêtre. Der Mann (er nennt sich Alexis François Perrier und wohnt in der Rue du Petit Carrau), der in Bicêtre übergeschnappt, hat sich aufgehängt. Seine Leiche wurde nach der Morgue gebracht. Mit der Untersuchung der Verschwörungsaffäre (dieselbe ist bekanntlich von der des Straßenkrawalls mehr oder weniger unabhängig) ist der Untersuchungsrichter Gonet speziell beauftragt. In Bordeaux und Nantes wurden wieder mehrere Individuen verurtheilt, welche bei den dortigen Unruhen verhaftet worden sind. In ersterer Stadt erhielt eine Frau, die einem Agenten eine Ohrfeige gegeben, zwei Tage Gefängniß, drei Personen wurden dort zu 8 bis 15 Tagen, einer zu 6 Monaten, einer zu 8 Monaten, einer zu 4 Monaten und einer zu 2 Jahren verurtheilt. Die beiden Letzteren benutzten die Unruhen, um mit Gewalt Almosen zu verlangen, und die übrigen sollten theils die Marseillaise gesungen, theils „Vive la République" gerufen, theils die Polizeiagenten beleidigt haben. In Toulose wurden eine Person zu 8 Tagen Gefängniß und vier andere zu 16 Franken Geldstrafe verurtheilt. Paris selbst war gestern Abend vollständig ruhig. Die Boulevards waren in Folge heftigen Regens sogar öde und verlassen. Patrouillen und Polizeiagenten, jede war sechs Mann stark, durchstrichen aber ohne Aufhören die fashionablen Boulevards, die anliegenden Straßen, sowie Belleville, Vilette, Menilmontant und den Faubourg du Temple. Die Patrouillen um die Tuilerien herum waren auch ziemlich stark.

**Paris,** 16. Juni. (Tel.) Der Kaiser hat an den Deputirten, Baron v. Mackau, folgenden Brief gerichtet:

Ich habe Ihren Brief erhalten, in welchem Sie mir Namens Ihrer Wähler den Wunsch aussprechen, daß meine Regierung stark genug sein möge, um die Angriffe der Parteien zurückzuweisen und der Freiheit dauerhafte Garantien zu geben, indem sie dieselbe auf eine feste und wachsame Macht stützt. Sie fügen mit Recht hinzu, daß Zugeständnisse in den Prinzipien, oder Aufopferung von Personen Volksbewegungen gegenüber immer unwirksame Mittel sind, und daß eine Regierung, welche Achtung vor sich selbst hat, weder eine Pression auf sich ausüben, noch sich hinreißen lassen, noch einem Aufruhre nachgeben darf. Diese Anschauungsweise ist auch die meinige. Es ist mir lieb, daß sie von Ihren Auftraggebern, wie auch — davon bin ich überzeugt — von der großen Mehrheit der Deputirtenkammer und des Landes getheilt wird.

— In dem Prozesse gegen das Journal „Rappel" wurde Darbieux zu vier Monaten, Arnould zu sechs Monaten Einschließung und der Drucker Schiller zu 1 Monat Gefängniß und 1000 Frks. Geldstrafe verurtheilt. — Einer Mittheilung der „Patrie" zufolge wäre die Ernennung des Generals Fleury zum Gesandten in Florenz nur bis zum Juli aufgeschoben.

## Spanien.

— Ein großes militärisches Schauspiel sollte am Sonntag im Prado vor sich gehen: die Vereidigung des Heeres auf die neue Verfassung, zu welchem Zwecke eine große Truppenmacht nach Madrid zusammengezogen worden war. Es ging soweit von Statten, daß General Milans del Bosch ungefähr 1100 Offizieren und Militärbeamten aller Grade den Eid abnahm; ehe aber der Kriegsminister Prim dazu kam, die 20,000 Soldaten zu vereidigen, brach ein gewaltiger Regenschauer los und die feierliche Handlung mußte verschoben werden. Absit omen! In anderen Ländern hätte man eine militärische Anordnung von solcher Bedeutung nicht wegen durchnäßter Uniformen rückgängig gemacht. Das Verhalten des Generalkapitäns von Barzelona erregt einiges Aufsehen. Am Vorabende der Verkündigung des neuen Staatsgrundgesetzes verließ er mit einigen Truppen die Stadt unter dem Vorwande, Jagd auf Karlisten zu machen. Da aber nirgendwo in der Nähe ein Anlaß zu solchem Kriegszuge vorlag, so glaubt man mit Recht oder Unrecht, daß der Generalkapitän sich nur jener Feierlichkeit habe entziehen wollen; und man ist geneigt, ihm eine mehr als erlaubte Vorliebe für das vertriebene Herrscherhaus unterzuschieben.

**Madrid,** 16. Juni. (Tel.) In der heutigen Sitzung der Kortes erklärte der Minister des Innern, Sagasta, die Regierung wisse wohl, daß die Reaktion wiederum thätig sei, doch halte sie es nicht für nöthig, besondere Präventivmaßregeln zu treffen. — „Imparcial" meldet, daß in Sevilla eine Volksversammlung stattgefunden hat, an welcher sich etwa 10,000 Menschen betheiligten; es wurde beschlossen, gegen die Ankunft des Herzogs von Montpensier in San Lucar Widerspruch zu erheben.

## Italien.

**Florenz,** 12. Juni. Die Verwirrung im Parlamente ist im Zunehmen begriffen, in jeder Sitzung steigert sich der Skandal. Die Majorität weiß nicht mehr, woran sie ist; die Linke setzt der Regierung mit Interpellationen aller Art aufs Aeußerste zu. Wenn die Tabaksgeschichte ins Klare gebracht ist, wird die Kammer vertagt werden. Es hat sich noch zu entscheiden, auf wie lange. Im Falle die genannte Angelegenheit schnell erledigt werden kann, wird man sie zu Ende führen und dann die Session schließen; anderenfalls sollen nur kurze Ferien gemacht werden. Herr Minghetti hat gestern versprochen, daß der Schluß der Session nicht vor vollkommener Beendigung dieser Angelegenheit werde ausgesprochen werden.

**Florenz,** 16. Juni. (Tel.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde eine von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnete Tagesordnung angenommen, welche den Abscheu der Kammer über den gegen den Deputirten Lobbia versuchten Meuchelmord und die wärmste Sympathie sämmtlicher Kammermitglieder für ihren Kollegen aussprach. Zugleich wurde der Präsident ersucht, täglich die ärztlichen Bulletins über das Befinden Lobbias mitzutheilen. — Der Deputirte Deluna legte den Bericht über die drei Finanz-Konventionen vor. Der Bericht beantragt Verwerfung derselben. — Der Finanzminister soll seine Entlassung angeboten haben; die Existenz des Ministeriums Menabrea ist überhaupt erschüttert. Eine Kammerauflösung oder auch nur eine längere Vertagung erscheint mißlich. — Balduino erhebt eine Verläumdungsanklage gegen Bonelli, Caregoati und andere Urheber der Bestechungs-Beschuldigungen.

## Großbritannien und Irland.

**London,** 14. Juni. Volksversammlungen, welche in den konservativen Peers den Muth zur Verwerfung der irischen Kirchenvorlage aufrecht halten und anfachen sollen, finden in großer Zahl statt, zumal in den nördlicheern Theilen Englands, wo das Orangistenthum starke Verzweigungen hat. Doch ist manche „große konservative Kundgebung gegen den Gladstoneschen Raubzug" ziemlich dünn ausgefallen; Liverpool stellte nach den Schätzungen der Polizeibehörde nur etwa 20,000 von seiner halben Million Einwohner zu der Versammlung. Groß dagegen bewies sich Manchester, wohin aus allen Richtungen konservative Einsassen der Grafschaft Lancashire zusammenströmten. Die „Köln. Ztg." berichtet darüber:

An 180,000 Menschen sollen sich auf dem Schauplatze der Kundgebung eingefunden haben, wovon jedoch höchstens 20,000 an dem eigentlichen Redeaktus als Zuhörer Theil nehmen konnten; von den Uebrigen genossen viele nur das schöne Wetter und die in der allernächsten Umgebung dargebotenen Vergnügungen. Während hier auf der Rednerbühne der Großmeister des Orangisten-Ordens und die Mitglieder seines Stabes mit gelben Schärpen und allerlei anderem Zierath umwoben erschienen, vor sich ein hochgezücktes Schwert tragend und in ihrem ganzen Habitus den Renommirfüchsen bei deutschen Studenten-Aufzügen vergleichbar, und während sie selbst und mit ihnen ein halbes Dutzend Geistliche die schmähliche Plünderung der protestantischen Kirche bejammerten, Herrn Gladstone als verkappten Jesuiten und verrätherischen Judas der öffentlichen Verachtung Preis gaben, die Königin an ihren Krönungseid mahnten, schwangen sich daneben auf den „elysäischen Gefilden", deren Besitzer sich „des größten Tanzsaales in ganz England" rühmt, unzählige konservative Paare nach dem Takte der Musik — hoffentlich nach orangischen Melodien, um sich dem Zwecke der Versammlung nicht ganz zu entfremden. Die Hauptsache, mehrere Beschlüsse gegen die Abschaffung der irischen Staatskirche, kam ohne Anfechtung zu Stande, und die konservativen Lords des Oberhauses werden sich heute Abend auf eine lange, lange Petition aus Manchester berufen können. Die von vielen der Redner geführte Sprache war oft recht kräftig, abgesehen von den üblichen Ausdrücken: Tempelschänder, Räuber, Knecht des Teufels. Lord C. J. Hamilton entblödete sich nicht, von „dem scheußlichen, grimmigen Gesichte Gladstones, so oft er auf die Abschaffung der irischen Kirche hinweise", zu reden; aber der Geistliche, Dr. Massingham, welcher ähnliche physiognomische Beschreibungen zum Besten gab, überbot den edlen Lord noch, indem er prophezeite, daß der jetzige Premier-Minister im Irrenhause enden werde. Die „Times" ist heute wieder sehr hoffnungsvoll; sie hegt die feste Zuversicht, daß nicht nur eine Mehrheit, sondern sogar eine sogar ziemlich starke Mehrheit sich am Freitag — denn eher werden die Verhandlungen kaum zu Ende gehen — für die zweite Lesung finden werde. Fünf oder sechs Peers, die unter Derby im Amte gewesen, würden gegen die Verwerfung auftreten; die Bischöfe selbst seien geneigt, zur Mäßigung zu rathen; die Zahl der unabhängigen Lords, welche den Earl von Harrowby nicht als ihren Führer betrachten wollen, wachse tagtäglich. Es ist schwer zu sagen, ob die „Times" in dieser Schätzung wirklich eine Thatsache oder nicht vielmehr einen Wunsch ausdrücken will. Der Indikativ vertritt bekanntlich zuweilen die Stelle des Imperativs.

---

chuhes wagen, den er dazu angelegt hatte. Doch halt — meiner Feder, die den Kreuz- und Queersprüngen meines Kopfes leichtsinnig gefolgt ist, soll Alafs Federschuh zum Hemmschuh werden, der mich an das eigentliche Fußwerk, Schuh und Stiefel, mahnt, auf dessen modische Aenderungen und Bedeutung ernsthaft einzugehen, ich mir nun leider zum nächsten Male vorbehalten muß.

---

## Saisontheater.

Das vorletzte Gastspiel des Fräul. Lina Mayr bot die willkommene Gelegenheit, unsern Gast auch in kleineren Partien, zunächst als Nandl im „Versprechen hinterm Heerd" bewundern zu können. Frl. Lina Mayr faßte die Almerin Nandl echt naturalistisch auf und gab im Vollbewußtsein ihrer Kraft, die an der äußersten, gefährlichen Grenze der Naturwahrheit künstlerisch sicher Maß und Ziel zu halten weiß, um nicht zur Trivialheit herabzusinken, eine Szenerie, wie man sie selten zu Gesicht bekommt. Der gesangliche Theil der Rolle den lokalen Verhältnissen möglichst angepaßt, brillirte gleichfalls und so konnte diese Nandl nicht anders als stürmischen Beifall ernten.

Die glückliche Maske des Berliner Stritzow (Hr. Sauer) ist anzuerkennen, den richtigen Ton eines echten Berliner Kindes traf der Darsteller nicht gleich gut. Besser wußten sich Hr. Schönleiter und Hr. Reer in ihre Partien, naturwüchsige Gebirgsmenschen, zu finden.

Das folgende Lustspiel von Schlesinger „Wenn man nicht tanzt" brachte eine allgemeine heitere Stimmung zu Wege. Das etwas heikle Sujet ist mit anerkennenswerther Umsicht bearbeitet und bietet fast durchweg eine Reihe heiterer Momente, deren gut kachirte Gezwungenheit man leicht übersieht. Den Erfolg des zu empfehlenden Stückes verbürgte schon das gute Spiel sämmtlicher Darsteller, die mit ihren zusagenden Rollen eben kein schweres Spiel hatten. Frau Heygel-Spitzeder erwies sich als eine kühn und männlich auftretende, resolute Frau von Gensbock, während im vollen Gegensatz zu ihr Frl. Bertina das schüchterne, blöde Auftreten eines Muttersöhnchens bei einem ersten Debut im Ballsaal lebendig veranschaulichte. Der still vor sich hinbrütende Dr. Meinold (Hr Ellmenreich) wird durch das korrupteste philosophische Gewäsch von der Welt Seitens eines Ballgastes empfindlich gestört. Wir kämen auf dieses lustige Intermezzo nicht zu sprechen, wenn wir nicht billigerweise die Virtuosität dieser Leistung des Hrn. Bernhardy, der aus dieser kleinen Rolle etwas ganz Exquisites zu schaffen wußte, hervorzuheben hätten.

In der Schlußposse „Eine gebildete Köchin" war es Frl. Lina Mayr vorbehalten, den Glanzpunkt des Abends zu bilden. Garrick soll das ABC zur tiefsten Rührung, dann zur höchsten Heiterkeit vorgetragen haben. Für die Möglichkeit des letzteren Falles spricht der gestrige Vortrag der Worte: „Es war einmal ein Kupferschmied" durch unsern Gast. Diese wenigen Worte, den Anfang eines Romans bildend, begeistern die gebildete Köchin Thekla-Lina Mayr dermaßen, daß sie dieselben im Anschluß an bekannte Melodien des öfteren mit höchst komischem Ausdruck und gewandter Abwechselung zu unserem größten Gaudium zu singen weiß. Ein Beweis eines echt komischen Talents, welches auch an dem geringsten Stoff sich zu bewähren weiß. Natürlich rief diese Leistung der Künstlerin ungetheilten Beifall hervor, der auch der für Literatur schwärmenden Thekla reichlich zu Theil wurde. Herr Eckert, der nach höheren Schichten der Gesellschaft strebende Schuster Horatius Kipfelkoch, hatte schon mit seinem glücklich getroffenen Exterieur unsere Erwartung auf eine besonders gute Leistung hevorgerufen. Und diese blieb denn auch lebhaft applaudirt nicht aus. — |t.|—

## Der deutsche Maschinen-Verein.

Wie unsere Leser aus den Annoncen dieses Blattes ersehen, haben sich eine Anzahl Besitzer von Maschinenfabriken, Kesselschmieden und Eisengießereien zum gemeinschaftlichen Verkauf ihrer Fabrikate vereinigt und in Berlin ein Bureau errichtet, dessen Direktor Herr Rosenhain ist, ein tüchtiger Ingenieur und anerkannter Fachschriftsteller.

Ueber die Wirksamkeit und den Zweck des Vereins giebt eine uns vorliegende Broschüre nähere Auskunft. Es dürfte für viele Gewerbetreibende nicht ohne Interesse sein, Näheres darüber zu erfahren.

Die große Mannigfaltigkeit der Fabrikate einerseits, das kontinuirliche Auftreten von Verbesserungen andererseits läßt gerade bei der Maschinen-Fabrikation die nach Möglichkeit ausgedehnte Theilung der Arbeit ganz besonders nothwendig erscheinen, um den höchsten Grad guter und billiger Produktion zu erreichen. Jede neue Maschine erfordert neues Studium, nene Erfahrung bei den Konstrukteuren, neue Modelle und Zeichnungen, häufig sogar neue Werkzeuge, neue Handgriffe und Uebung bei den Arbeitern. Wenn eine Maschinenfabrik ausschließlich oder vorzugsweise nur eine Maschine fertigt, so reduziren sich die Löhne und die Benutzungszeit der Werkzeugmaschinen nicht selten auf die Hälfte des Betrages, den die erste Maschine dieser Art erfordert. Nur lange Erfahrungen und stetes Bekanntbleiben mit den neuesten Fortschritten der Wissenschaften, setzen den Maschinenfabrikanten in den Stand, wirklich vollkommene Maschinen zu bauen. Für den Ersatz von Reparaturstücken ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß Alles nach der Schablone gearbeitet wird; aber nur ein Maschinenfabrikant, der Spezialitäten hat, kann für jeden Theil eine Schablone haben.

Andererseits ist das Zusammenfassen des Verkaufes in einer Hand nirgends wichtiger, wie bei dem Maschinengeschäft, weil der Absatz an eine stets wechselnde Zahl von Abnehmern geschieht. Will Jemand eine neue Anlage machen. so weis er in vielen Fällen nicht, von wem er die gewünschten Maschinen am billigsten und besten bezieht, und der Fabrikant hört nichts von den Abnehmern, so daß er außer Stande ist, diesen Offerten zu machen. Anders eine Verkaufsgenossenschaft, welche alle Spezialitäten der Maschinenfabrikation in bester und billigster Ausführung umfaßt; sie ist im Stande, durch Annoncen das gesammte Publikum von ihrer Existenz und ihren Vorzügen zu unterrichten, und die Verbindung mit sämmtlichen namhaften Industriellen, welche Maschinen brauchen, durch Agenten und Reise-Ingenieure regelmäßig zu unterhalten. Jeder, der eine Anlage machen will, wird sich mit seinen Anfragen an diese Genossenschaft wenden, bei der er Alles, was er wünscht, bekommen kann. Die Bequemlichkeit, Pläne, Anschläge, Röhren, Kessel und die heterogensten Maschinen und Anlagen von Einer Quelle beziehen zu können, wird den Absatz außerordentlich erleichtern. Gute Agenten lassen sich für einzelne Maschinenfabriken nur sehr schwer gewinnen, weil der Absatz, den sie erzielen können, außer Verhältniß zu den Anstrengungen steht, die er kostet. Einem Maschinen-Verein ist es aber möglich, die tüchtigsten Kräfte zu akquiriren; denn ein Agent, der sämmtliche Branchen und Spezialitäten des Maschinenbaues vertritt, wird nicht viel vergebliche Besuche machen Aus diesem Grunde werden sich auch die aus der Reise- und Agententhätigkeit resultirenden Unkosten bei einer Genossenschaft viel günstiger auf die einzelnen Mitglieder vertheilen, als wenn jedes Mitglied für sich die dazu nöthigen Kräfte unterhielte. Ein ausgedehnter lohnender Export ist bei dem jetzigen verzettelten Geschäft für die meisten Maschinenfabriken geradezu unmöglich, weil die Kosten, welche die Unterhaltung und Anknüpfung auswärtiger Verbindungen erfordert, außer Proportion zu dem Umsatz stehen würden, den die einzelne Maschinenfabrik im Auslande erreichen kann. Anders ein Maschinenverein, der durch das Zusammenwirken bedeutender Spezialisten in der Lage ist, an allen größeren Plätzen geeignete Vertreter zu halten, die im Stande sind, den mannigfaltigsten Ansprüchen und Nachfragen zu genügen. Dem Einwande, daß die billigeren Eisenpreise Englands eine Konkurrenz gegen die dortige Maschinenindustrie auf dem Weltmarkt unmöglich machen, ist entgegenzusetzen, daß thatsächlich die Preise der deutschen Maschinenfabriken bei den von ihnen ernstlich kultivirten Branchen durchschnittlich gleich, oder niedriger sind, wie die der englischen. Die Bedeutung des englischen Maschinen-Exports erhellt übrigens aus folgenden Zahlen:

im Jahre 1855 ca. 14,924,000 Thlr.
im Jahre 1865 ca. 34,820,000 Thlr.

Wenn es auch nur gelingt, einen kleinen Theil davon für den deutschen Maschinen-Export zu gewinnen, so ist der Erfolg davon schon ein großer; für den Produzenten dadurch, daß er in der Lage ist, bei dauerndem Absatz für eine Spezialität seine ganze geistige Kraft auf Ausbildung derselben zu verwenden; für den Konsumenten dadurch, daß er nur von Fabrikanten bedient wird, die in Folge schablonenmäßiger Einrichtungen und eingeübter Arbeiter stets in der Lage sind, zu konkurrenzfähigen Preisen das Neueste und Zweckmäßigste in ihrer Branche zu liefern.

Die hier angedeuteten Prinzipien zur Richtschnur nehmend, ist eine Anzahl namhafter Maschinenfabriken zu einer Verkaufsgenossenschaft, dem Deutschen Maschinenverein, unter dem Präsidium des Fabrikbesitzers Dr. Möller zu Brackwede bei Bielefeld, zusammengetreten, mit der Absicht, den Verkauf von der Fabrikation zu trennen, und auf diese Weise für die Ausbildung von Spezialisten auf dem Gebiete des Maschinenbaues zu sorgen, sowie dem Maschinenmarkte neue Abzugs- und Exportwege zu eröffnen. Da ein genaues Eingehen auf die Organisation des Unternehmens zu weit führen würde, so wollen wir uns auf die Aufführung einiger Momente beschränken, aus denen allein schon die Wichtigkeit der Sache zur Evidenz hervorgeht. Jedes Mitglied ist nur für eine Spezialität des Maschinenbaues in den Verein aufgenommen, und die Aufnahme kann nur durch Beschluß sämmtlicher Mitglieder erfolgen, nachdem die eingehendsten Informationen über die technische Leistungsfähigkeit, sowie sonstige geschäftliche Verhältnisse des sich Meldenden ein durchweg günstiges Resultat ergeben haben. Es erhellt daraus leicht, daß dadurch die Abnehmer des Maschinenvereines außer der persönlichen Garantie des Liefernden, immer noch gewissermaßen eine Kollektivgarantie sämmtlicher Mitglieder für gute und pünktliche Lieferung haben, einmal, weil man nur tüchtige und lieferfähige Fabriken aufnimmt, und zweitens, weil ein Paragraph der Statuten es einer Generalversammlung gestattet, solche Mitglieder auszustoßen, welche nicht allen Ansprüchen der Zeit genügen

Es läßt sich erwarten, daß bei Lieferungen durch den Maschinenverein dem Publikum günstigere Verkaufsbedingungen gestellt werden können, wie bei Entnahme von den einzelnen Mitgliedern; wenigstens ist kein Mitglied in der Lage, außerhalb des Vereins billiger verkaufen zu können wie durch denselben.

Zur Handhabung der Vereinsgeschäfte ist ein Zentralbüreau in Berlin errichtet, das unter tüchtiger technischer und kaufmännischer Leitung stehend, mit seinen Ingenieuren und Beamten in der Lage ist, die Spezialitäten der Mitglieder sachgemäß und wirksam zu vertreten, und über alle Branchen des Maschinenbaues die eingehendste Auskunft zu geben. Die Wirksamkeit des Zentralbureaus erstreckt sich nur auf die präliminarische Feststellung der Bestellungen und den endgültigen Abschluß derselben, worauf die Sachen in die Hände der einzelnen Spezialisten übergehen, mit denen auch der Konsument schließlich zu thun hat.

---

(Beilage.)

## Rußland und Polen.

**Petersburg,** 12. Juni. Die im Samaraschen und deren südlichen Gouvernements wohnenden Mennoniten hatten der „Schl. Ztg." zufolge, in einer Petition an den Kaiser gebeten, daß ihnen die freie Gemeindeverwaltung, die freie Wahl der Lehrer und Geistlichen und die Befreiung vom Militärdienst, sowie überhaupt alle bei ihrer Ansiedelu ng gemachten Zusicherungen für immer garantirt werden möchten. Wie ich höre, ist ihnen ihre Bitte bezüglich der Religion und Sprache, der Gemeindeverwaltung und Besetzung der Pfarr- und Lehrstellen gewährt worden, hinsichtlich der Befreiung vom Militärdienste aber hat sich die Regierung vorbehalten, die für die Anziehenden und deren Nachkommen verheißene gänzliche Befreiung vom Militärdienste zwar auch ferner noch zu gestatten, dagegen aber eine Militärsteuer für die folgenden Generationen einzuführen. Diese Steuer soll aber nicht die Höhe von 12 Rubeln vom 18. bis 26. Lebensjahre übersteigen und soll auch durch ein einmaliges Loskaufsmaximum von 90 Rubeln erlegt werden können. Krüppel und alle nach den allgemeinen Bestimmungen des neuen Rekrutengesetzes von der Einstellung ins Heer befreite, also auch einzige Söhne einer Familie, sind von der Steuer und dem Loskaufsgelde natürlich frei. Ob die den bereits in Rußland ansäßigen Mennoniten gemachten Zusagen auch für neu Anziehende Geltung haben, ist nicht bestimmt ausgesprochen.

○ **Warschau,** 15. Juni. Der bereits im Jahre 1864 gefaßte, aber bald wieder aufgegebene Plan, die juristische und medizinische Fakultät von der hiesigen Hochschule zu trennen und einzeln in andere Städte zu verlegen, soll aufs Neue aufgenommen und in geeigneter Weise zur Ausführung gebracht werden. Die Regierung will nämlich die Ueberzeugung gewonnen haben, daß durch eine solche Trennung der Jugend die Gelegenheit besonders zu politischen Verirrungen benommen und dem eigentlichen Zweck der Hochschule dadurch wesentlich gedient würde. Ob durch genannte Maßregel der beabsichtigte Zweck erreicht werden wird, mag unerörtert bleiben, so viel aber dürfte wohl feststehen, daß, wenn eine solche Trennung wirklich ausgeführt werden sollte, für die Wissenschaft nur Nachtheile entstehen müssen, abgesehen von den unvermeidlichen Mehrkosten und den Schwierigkeiten bezüglich der Beschaffung erforderlicher Lehrkräfte. Aufs Ausland dürfte dabei unter den jetzigen Verhältnissen wohl kaum zu rechnen sein. Die Verlegung der evangelisch-theologischen Fakultät von Dorpat hierher, wovon früher einmal viel die Rede war, scheint man aufgegeben zu haben, dagegen beabsichtigt man, das hiesige Kleriker-Seminar zur Ausbildung katholischer Priester mit der Hochschule gänzlich zu vereinigen.

## Amerika.

**Washington,** 16. Juni. (Tel.) Die Regierung hat dem Gesandten in London, Mr. Motley, die Instruktion ertheilt, daß er bemüht sein solle, die Verhandlungen über die Alabamafrage hinauszuschieben, bis die Gemüther sich beruhigt hätten. Er solle den Wunsch der Regierung, daß die Angelegenheit eine für beide Theile ehrenhafte Erledigung finden möge, zum Ausdruck bringen und darauf hinweisen, daß die Neutralitäts-Proklamation an sich kein Grund für einen Entschädigungsanspruch sei, daß dieselbe aber in Verbindung mit späteren Akten der Feindseligkeit Verluste für die Union herbeigeführt habe. — Präsident Grant ist in Boston glänzend empfangen worden. — Der spanische Gesandte hat dem Staatssekretär Hamilton Fish die Anzeige gemacht, daß seine Regierung ihre ertheilte Zustimmung zur Vermittelung der Vereinigten Staaten zwischen Spanien und der Republik Peru wegen der von der letzteren vollzogenen Anerkennung der Insurgenten auf Kuba als kriegführende Macht, wieder zurückziehe.

**Rio de Janeiro,** 24. Mai. Als Grund des Schrittes des nordamerikanischen Gesandten, welcher seine Pässe gefordert hat, wird eine von der Regierung der Vereinigten Staaten erhobene und von der brasilianischen Regierung nicht anerkannte Geldforderung bezeichnet.

## Deutsches Zollparlament.

### 9. Sitzung.

**Berlin,** 17. Juni. Eröffnung um 11 Uhr. Am Tische des Zollbundesraths Delbrück, Hoffmann, Scheele u. A. — Präs. Simson zeigt an, daß der Abg. Evelt durch seine Ernennung zum Kreisgerichtsdirektor in Hechingen sein Mandat zum Reichstage und Zollparlament als erloschen betrachtet.

Abg. Völk berichtet Namens der Kommission für die Geschäftsordnung über die Frage, ob das Mandat des Abg. Fabricius (Hessen) durch seine Ernennung zum Zollvereinsbevollmächtigten als erloschen zu betrachten ist. Die Kommission bejaht diese Frage, da zwischen Staats- und Zollvereinsdienst kein Unterschied ist.

Präs. Delbrück versichert, daß er die Entscheidung der Frage ohne Einmischung seinerseits dem Parlament überlassen würde, wenn sie überhaupt zweifelhaft wäre und es sich um Interpretation einer bestreitbaren Bestimmung handelte. Das sei aber nicht der Fall. Im Allgemeinen seien bei Abfassung des Zollvereins-Vertragsentwurfs vom 8. Juli 1867 in den auf das Zollparlament bezüglichen Bestimmungen die entsprechenden Vorschriften der Norddeutschen Bundesverfassung zu Grunde gelegt worden. Der Art. 21 der letzteren jedoch, demgemäß jedes Mandat zum Reichstag durch Berufung in ein Staatsamt oder Beförderung in ein höheres resp. besser dotirtes Staatsamt erlischt, sei jedoch für das Zollparlament nicht adoptirt worden und zwar, wie Präs. Delbrück, der den Vertrag vom 8. Juli 1867 selbst ausgearbeitet hat und daher der authentische Interpret seiner Bestimmungen ist, heute bezeugt, aus dem Grunde, weil dem Vereinsdienst nur eine vorübergehende Dauer beizulegen und derselbe insofern daher mit dem Staatsdienst und seiner Rückwirkung auf ein Mandat nicht als identisch zu betrachten sei. Dieser Ansicht, welche damals im Stadium der Berathung des Zollvertrages als diskutabel gelten konnte, sei auch der hess. Bevollmächtigte zu einer Zeit, als Niemand daran denken konnte, daß ein hessischer Staatsbeamter Vereinsbeamter werden würde, beigetreten und die während der betreffenden Verhandlungen von einem anwesenden Beamten gemachten Aufzeichnungen, die freilich den Charakter eines amtlichen Protokolls nicht beanspruchen, bestätigen es, daß die Bestimmung des Art. 21 der Bundesverfassung auf das Zollparlament nach der positiven Absicht der Urheber des Zollvertrages keine Anwendung finden sollte.

Abg. v. Diest vertritt den Standpunkt der Minorität der Kommission. Herr Fabricius habe als hessischer Beamter weder einen höheren Rang noch ein höheres Gehalt erhalten.

Abg. Erhard führt aus, daß die Auslegung des Zollvereinsvertrages nicht einseitig dem Vorsitzenden des Zollbundesrathes zu überlassen sei, sondern gleichzeitig den gesetzgebenden Faktoren des Zollvereins, also auch dem Parlament zustehe, und dieses habe als Träger des Theiles der gesetzgebenden Gewalt, welchen die Vertretungen der Einzelstaaten ihm abgetreten haben, über die Unabhängigkeit seiner Mitglieder mit derselben Strenge zu wachen, wie der Reichstag. In diesem Sinne müsse daher der Zollvereinsvertrag ausgelegt werden.

Nachdem Ref. Völk ausgeführt hat, daß die Abberufbarkeit eines Beamten ihm den Charakter eines solchen nicht nehme, wird ein vom Abg. v. Diest eingebrachter Antrag, das Haus wolle erklären, daß das Mandat des Abg. Fabricius durch seine kommissarische Ernennung zum Zollvereinsbevollmächtigten nicht als erloschen zu betrachten sei, gegen eine sehr starke Minorität angenommen. Der Antrag der Kommission ist also abgelehnt.

Es folgt darauf die Spezialdiskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Besteuerung des Zuckers, dessen § 1 lautet: Vom 1. September d. J. ab wird die Steuer vom inländischen Rübenzucker mit 8 Sgr. oder 28 Kr. vom Zollzentner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben erhoben.

Mohl und Sombart beantragen den bisherigen Satz von $7\frac{1}{2}$ Sgr beizubehalten; v. Göler als Einführungstermin für die Vorlage den 1. September 1870 festzusetzen. — Lasker beantragt als selbstständigen §: Das Zuckersteuergesetz soll gleichzeitig mit dem abgeänderten Tarif publizirt werden.

Abg. v. Hagke: Ich und meine politischen Freunde stimmen für die Erhöhung der Rübensteuer nur, wenn Kompensationen in der Exportbonifikation der vereinsländischen Zuckerindustrie die Möglichkeit geben, die Konkurrenz des ausländischen Zuckers wie bisher zu ertragen. Andernfalls würden wir in der Schlußabstimmung die Erhöhung der Steuer auf 8 Sgr. ablehnen.

Abg. Roßhirt (Baden): Man muthet uns zu, eine Steuerhöhung zu bewilligen, ohne den Nachweis des Bedürfnisses erhöhter Einnahmen. Der norddeutsche Reichstag hat durch Ablehnung der ihm vorgelegten Steuerprojekte erklärt, daß er von der Nothwendigkeit einer Erhöhuug der Einnahmen nicht überzeugt ist; bezüglich der süddeutschen Staaten behaupteten zwar die Abgg. Feustel und v. Göler, daß Bayern und Baden Geld brauchen könnten, damit ist aber der Nachweis einer dringenden Nothwendigkeit, wie sie doch zur Begründung einer Steuererhöhung erforderlich wäre, noch nicht geführt. Die Ansicht v. Gölers, daß es eine Pflicht der Dankbarkeit gegen Norddeutschland sei, die geforderten Steuern zu bewilligen, kann ich nicht theilen, will aber nicht näher darauf eingehen, nachdem Lasker ihm bereits zugerufen: Den Dank, Dame, begehr' ich nicht! Man motivirt die Steuerhöhung ferner durch den Wunsch, eine Gleichstellung der Rübenzuckersteuer mit dem Zoll für ausländischen Zucker herbeizuführen; ich gebe zu, daß darin eine Konzession der Regierung liegt, die jedoch unter diesen Bedingungen die Rübenzuckerindustrie namentlich im Süden erheblich schädigen würde. Daß dadurch eine wirkliche Gleichstellung erreicht wird, erscheint mir übrigens nach den gestrigen Ausführungen vom Regierungstisch aus wenigstens für den Süden sehr zweifelhaft. Unter dem bisherigen Steuersatze haben sich die Zuckerpreise so niedrig gestellt, daß der Konsum gegen früher ungeheuer gestiegen ist, und wenn Zucker auch nicht gerade zu den nothwendigen Lebensmitteln gehört, so ist er doch nicht überwiegend ein Gegenstand des Wohlgenusses für die wohlhabenden Klassen, welche eine um $2,_3$ Prozent des Werthes erhöhte Abgabe recht wohl zu ertragen im Stande sind. Bei uns wenigstens hat sich der Genuß des Zuckers auch in den ärmeren Klassen so weit eingebürgert, daß durch Erhöhung der Steuer die große Masse der Konsumenten erheblich betroffen würde. Der Umstand, daß Salz noch stärker besteuert ist, als Zucker, kann kein Grund sein, diesen nun ebenfalls möglichst hoch zu besteuern; ich bitte Sie deshalb, die Vorlage abzulehnen und nachdem Sie bereits dem Tabaksbau einen erheblichen Schaden zugefügt, nicht auch noch gegen die süddeutsche Zuckerindustrie einen ihre Existenz gefährdenden Streich zu führen.

Abg. Sombart: Wenn der Herr Regierungskommissar gestern sagte, daß das Urtheil der sachverständigen Fabrikanten nicht ganz parteilos sei, so nehme ich doch ihm gegenüber wenigstens Parität in Anspruch, denn da er mit einem Fuß im Finanzdepartement steht, so ist es sehr natürlich, daß seine Anschauungen etwas fiskalisch gefärbt sind. Er motivirte die Erhöhung der Rübensteuer damit, daß der Eingangszoll gegen früher von 5 auf $4\frac{1}{2}$ Thaler herabgesetzt sei, hat dabei aber übersehen, daß während noch im April 1853 die Zuckerbesteuerung pro Kopf auf 6 Sgr. und den Bruchtheil eines Pfennigs festgestellt wurde, dieselbe heut beinahe 10 Sgr. beträgt. Wenn der Abg. Mohl der Vorlage den Vorwurf macht, daß sie der reiferen Vorbereitung entbehre, so muß ich ihm Recht geben. Man mag sie vom fiskalischen Standpunkte geprüft haben, aber nicht vom Standpunkte der Landwirthschaft, des Fundaments der Rübenzuckerindustrie. Man hat nirgend das Gutachten der landwirthschaftlichen Behörden eingeholt, das doch gerade in dieser Frage von höchster Wichtigkeit war; vergebens habe ich die Verhandlungen des Landes-Oekonomie-Kollegiums verfolgt, von der Zuckerindustrie war da nicht die Rede, ich hörte nur über die Frage debattiren, in welchem Umfange in Deutschland die Mauleselzucht betrieben würde. (Heiterkeit.) Unter solchen Umständen glaube ich bei meiner Behauptung stehen bleiben zu dürfen, daß die Landwirthschaft durch die Steuererhöhung geschädigt wird, und die Landwirthschaft kann sich nicht so schnell erholen, wie ein Bankier oder ein Kaufmann. Fünf Jahre lang hat unsere Landwirthschaft nach umfangreichen Berechnungen in Folge der niedrigen Preise jährlich 100 Millionen weniger als in den früheren Jahren eingenommen, und trotzdem zieht man sie zu den Lasten in einer Weise heran, daß sie zu den höchst besteuerten Gewerben gehört. Auf meiner Feldmark ist der Morgen Land bereits mit $1\frac{1}{2}$ Thlr. belastet, durch die Erhöhung der Rübensteuer wird dieser Druck noch erhöht und trotzdem läßt man keine Erleichterungen eintreten, sondern erschwert die landwirthschaftlichen Gewerbe noch in jeder Weise. Ich erinnere nur an die in der neuesten Zeit beabsichtigte Ermäßigung des Steuerkredits für Spiritusbrennereien und Zuckerfabriken. Die Behauptung, daß der letztere sich kompensire mit dem Zollkredit der Raffineure von indischem Zucker, ist durchaus nicht richtig, denn während die Vollendung des besteuerten Prozesses bei diesen innerhalb 9 Monaten drei bis vier Mal wiederholt werden kann, erfordert die Umwandlung der besteuerten Rübe in verkäuflichen Zucker etwa 1 Jahr. Setzt man also den Steuerkredit auf 3 Monate herab, so wird nicht nur ein größeres Anlagekapital erforderlich, sondern ein großer Theil desselben bleibt zinslos. Auf solche Weise wird die Industrie in hohem Maße gefährdet, ich bitte Sie deshalb dringend, die Steuererhöhung abzulehnen.

Kommissar Scheele: Dem Vorredner gestehe ich zu, daß die Finanzverwaltung in demselben Maße interessirt ist für ihre Forderung, wie er für die seinige. Die Frage der Rübenzucker-Steuererhöhung ist seit 4 Jahren oft auf der Tagesordnung gewesen, aber ich habe noch nie gehört, daß die Erhöhung der Rübensteuer eine Erhöhung der Zuckersteuer sei. Denn es handelt sich doch nur darum, die Differenz des Zollschutzes zu vermindern oder zu beseitigen. Ich begreife daher nicht, wie man bei der jetzigen Vorlage von einer Steuererhöhung reden kann. Der Eingangszoll ist im Ganzen um $\frac{3}{4}$ ermäßigt worden, während nur $\frac{1}{3}$ der Differenz zwischen beiden Zuckern auf die Rüben geschlagen wird. Der Normalsatz von 5 Thlr. steht in nahem Verhältniß zu allen anderen ähnlichen Konsumtibilien, so wird namentlich auch der Kaffee noch jetzt mit 5 Thlr. besteuert. Es ist nicht zu bezweifeln, daß dieser noch viel mehr als der Zucker für die untern Volksklassen ein Bedürfniß ist, während letzterer überwiegend den vornehmen Klassen als Nahrungsmittel dient. Nach den vorgeschlagenen Ermäßigungen kann man von den Regierungen unmöglich verlangen, daß sie jeden Zuschlag auf die Rüben aufgeben. Aber auch die Ermäßigung der Eingangszölle wird nicht ganz ohne Mindereinnahme abgehen; denn die Mehreinfuhr des vorigen Jahres liegt wesentlich an der eingetretenen Vergrößerung des Zollvereins um 2 Millionen Menschen. Durch die Herabsetzung des Zolls verzichtet der Verein nicht nur auf den Differenzertrag, sondern auch noch auf eine unter Umständen sehr erhebliche Mehreinnahme. Es ist nähmlich im Fall einer schlechten Rübenernte dann ein bedeutender Ausfall anzunehmen. In den Motiven ist das nicht erwähnt, nur weil sich das nicht dauernd berechnen läßt. Ich bitte daher die Vorlage zu genehmigen.

Abg. v. Göler: Ich habe gestern für den Petroleumzoll gestimmt, weil ich die Ablehnung der jetzigen Vorlage hoffte. Nach den gründlichen Ausführungen des Abg. Sombart, will ich nur noch meinen Antrag motiviren, das Gesetz erst am 1. September 1870 in Kraft treten zu lassen. Es soll durch denselben nur den Interessenten Zeit gegeben werden, die nöthigen Maßregeln zu treffen, welche in Folge der von ihnen etwa schon früher abgeschlossenen Verträge mit Landwirthen geboten erscheinen. Wird mein Antrag nicht angenommen, so erhält das Gesetzen rückwirkende Kraft in dieser Beziehung.

Abg. v. Hennig: Es kann zweifelhaft sein, ob es ein richtiges Prinzip ist, die Rübensteuer zu erhöhen, wenn man dieses Gesetz allein berücksichtigt; ich glaube aber, man muß gleichzeitig die gestrigen Beschlüsse über den Zolltarif in Rechnung ziehen. Wir haben gestern für den ganzen Zollverein wesentliche Erleichterungen im Betrage von 1,037,000 Thlr. eingeführt. Es ist die Frage, ob die Regierungen in Folge der Ermäßigung einen Mehrertrag aus gesteigertem Konsum erwarten dürfen. Ich bin namentlich vom Reis überzeugt, daß er in späteren Jahren in Folge der Zollermäßigung ebenso wie früher Mehrerträge liefern wird. Aber für die ersten Jahre werden allerdings wohl Ausfälle zu erwarten sein im Betrage von mehr als einer Million. Da außerdem nach dem Abschluß der französischen und österreichischen Handelsverträge die Einnahmen heruntergegangen sind, so haben die Regierungen das Recht, eine Kompensation zu verlangen. Es frägt sich nur, wo diese zu bieten ist. Man muß nun zugestehen, daß der Zucker ein geeigneteres Steuerobjekt ist, als Reis und Eisen. Wenn man also, wie ich, den Wunsch hat, hier überhaupt Etwas zu Stande zu bringen, so ist man genöthigt, bei dieser Vorlage die Kompensation zu bewilligen. Daß darunter die Fabrikation leiden wird, gaube ich nicht. Der Aufschwung, den dieselbe in den letzten Jahren in Norddeutschland in den Händen von Aktiengesellschaften genommen hat, ist ungeheuer. Der Rübenzucker hält jetzt schon die Konkurrenz des indischen Zuckers aus, ja es werden sogar noch 800,000 Zentner Rübenzucker nach England ausgeführt. Man muß also nothwendig die Klagen der Interessenten für übertrieben halten, und viele geben das ja auch zu und verlangen als Kompensation nur mehr Schutz gegen den indischen Zucker. Es ist Thatsache, daß unser Rübenzucker auf englischem Markte sogar mit französischen Fabrikaten, die einer weit günstigeren Besteuerung unterliegen, konkurriren kann. Unsere Fabrikanten sind gezwungen, ihr Material vielmehr auszunutzen, als es der Industrie vortheilhaft ist; die Einrichtungen der Fabriken werden dadurch viel kostspieliger. Ich glaube also, daß diese Industrie sogar eine noch höhere Steuer vertragen könnte, wenn die entsprechende Exportbonifikation eintrete. Allen Thatsachen steht nur die Denkschrift des Abg. Sombart gegenüber. Ob dessen Fabrikationsverhältnisse die besten sind, weiß ich allerdings nicht, denn während sonst im Durchschnitt von 12 Ztr. Rüben 1 Ztr. Zucker erzielt wird, beträgt bei ihm dieser Durchschnitt 30 Ztr. (Heiterkeit.) Und es giebt Fabriken, die noch viel besser arbeiten, sonst könnten die Aktien nicht so hohe Dividenden erzielen. Diesem Aufschwung der Industrie gegenüber ist es unbedenklich, die Rübensteuer zu erhöhen. Dem Amendement v. Göler kann ich ebenfalls nicht zustimmen; das könnte man überhaupt nur, wenn man eine Schädigung der Industrie befürchtete. Der Zolltarif tritt mit dem 1. Oktober in Kraft, also muß mit dem Eintritt der Zuckerkampagne, dem 1. September, auch dieses Gesetz in Kraft treten.

Das Amendement v. Göler wird abgelehnt und § 1 der Vorlage (Erhöhung der Steuer von $7\frac{1}{2}$ auf 8 Sgr.) mit 148 gegen 100 Stimmen angenommen. Gegen die Erhöhung stimmen mit der Fortschrittspartei und der Mehrzahl der Süddeutschen, Graf Hompesch, Stumm, der Herzog von Ujest, Windthorst, v. Rothschild; dafür die Nationalliberalen (einschließlich Völk, Bamberger, Bluntschli), von den Süddeutschen v. Schlör, die Altliberalen, die Mehrzahl der Freikonservativen und norddeutschen Konservativen.

§ 2. der Vorlage lautet: Bei der Ausfuhr von inländischem Zucker über die Zollvereinsgrenze oder bei dessen Niederlegung in öffentlichen Niederlagen wird, wenn die auszuführende Menge mindestens 10 Ztr. beträgt, eine der Rübenzuckersteuer entsprechende Vergütung gewährt. Diese Vergütung wird in gleicher Höhe auch dem aus ausländischem Zucker raffinirten Zucker bewilligt. Der Bundesrath des Zollvereins hat die Vergütungssätze zu bestimmen und die Bedingungen vorzuschreiben, an welche deren Gewährung zu knüpfen ist. Derselbe ist namentlich zu bestimmen befugt, daß die bei der Ausfuhr von Zucker gegen Vergütung abzugebende Deklaration auf den Zuckergehalt nach Graden der Polarisation gerichtet werde.

Sämmtliche Amendements zu § 2 bezwecken die Vergütung im Wege der Gesetzgebung festzustellen und die Bestimmung der Sätze nicht dem Bundesrath zu überlassen.

1) Mohl für inländischen Kandis-, Brod- und Hutzucker, sowie für alle weißen und trockenen Zucker in Stücken, Körnern und Puder vom Zentner netto $3\frac{3}{4}$ Thlr., für anderen Zucker und Rohzucker 3 Thlr.; für den im Inlande unter Kontrolle raffinirten ausländischen Zucker, auch in gemahlenem Zustande, sobald die Zerkleinerung der Brode oder Stücke unter amtlicher Aufsicht stattgefunden hat, $4\frac{3}{4}$ Thlr. Sind die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt, so ist die Rückvergütung für den raffinirten ausländischen Zucker nur so hoch, wie für den inländischen.

2) Günther (Deutsch-Krone) ohne Unterschied für in- und ausländischen Zucker für 1) Kandis- und weißen trockenen Brod- oder Hutzucker, in ganzen Broden oder unter amtlicher Kontrolle zerkleinert oder gemahlen mit 4 Thlr.; 2) weißen Krystall- und weißen gemahlenen Zucker von mindestens 98 Prozent Zuckergehalt mit 3 Thlr. 22 Sgr.; 3) Rohzucker von mindestens 88 Prozent Zuckergehalt mit 3 Thlr. 6 Sgr.

3) v. Hennig streicht das Minimum von 10 Zentner in der Vorlage und verlangt als Vergütungssätze: a. für Rohzucker von mindestens 88 pCt. Polarisation 3 Thlr. 4 Sgr.; b. für Kandis und Zucker in weißen, harten Broden oder in Gegenwart der Steuerbehörde zerkleinert 3 Thlr. 25 Sgr.; c. für allen übrigen harten Zucker, sowie alle weißen trockenen (nicht über ein Prozent Wasser enthaltende) Zucker, in Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 Prozent Polarisation 3 Thlr. 18 Sgr. — Diese Vergütung wird in gleicher Höhe auch dem aus ausländischen Zucker raffinirten Zucker bewilligt. Der Bundesrath des Zollvereins hat die Zollämter zu bestimmen, über welche die Ausfuhr bewirkt werden kann. Derselbe ist auch befugt, zu bestimmen, daß die bei der Ausfuhr von Zucker gegen Vergütung abzugebende Deklaration auf den Zuckergehalt nach dem Grade der Polarisation gerichtet werde.

Abg. Sombart will sich in die Steuererhöhung von $7\frac{1}{2}$ auf 8 Sgr. ergeben, wenn die Vergütung im Sinne des Güntherschen Antrages festgestellt und der Zuckerfabrikation für eine Reihe von Jahren die Stabilität gesichert wird, ohne die sie nicht zur Ruhe kommen kann.

Reg.-K. Scheele hat gegen die Bestimmung der Vergütung auf dem Wege der Gesetzgebung nichts einzuwenden, und stimmt im Wesentlichen den Vergütungssätzen v. Hennigs bei, welche nicht die nachtheilige Wirkung einer Exportprämie ausüben. — Abg. v. Sybel beantragt für Kandis eine besondere Klasse aufzustellen und dieselbe um 7 pCt. höher zu bemessen, also auf 4 Thlr. 3 Sgr. im Antrage von Hennigs und auf 4 Thlr. 8 Sgr. im Antrage Günthers.

Das Amendement Günther wird abgelehnt und das v. Hennigs ohne den Sybelschen Zusatz mit sehr großer Mehrheit genehmigt. Mit dieser Aenderung wird § 2 der Vorlage angenommen.

§ 3 lautet: Vom 1. September d. J. ist an Eingangszoll vom Zentner ausländischen Zucker und Syrup zu erheben, und zwar von 1) Zucker: Raffinirter Zucker aller Art, sowie Rohzucker, wenn letzterer den auf Anordnung des Bundesraths bei den kompetenten Zollstellen niederzulegenden, nach Anleituug des holländischen Standard Nr. 19 und darüber zu bestimmenden Mustern entspricht, $4\frac{2}{3}$ Thlr., 2) Rohzucker, soweit solcher nicht zu dem unter 1 gedachten gehört, $3\frac{3}{4}$ Thlr, 3) Syrup $2\frac{1}{2}$ Thlr., Auflösungen von Zucker, welche als solche bei der Revision bestimmt anerkannt werden, unterliegen dem vorstehend unter 2 aufgeführten Eingangszolle. 4) Melasse unter Kontrolle der Verwendung zur Branntweinbereitung frei.

Es folgen dann die Bestimmungen über die Taravergütung. — Abg. v. Benda beantragt statt der beiden ersten Zollsätze zu setzen: 5 Thlr. resp 4 Thlr. und Dr. Löwe: Syrup anzusetzen mit $1\frac{1}{4}$ Thlr., Auflösungen von Zucker, welche als solche bei der Revision bestimmt anerkannt werden, unterliegen dem unter Nr. 2 aufgeführten Eingangszolle.

Abg. Roß vertheidigt die Regierungsvorlage, da die Entwickelung der inländischen Zuckerindustrie nach dem eigenen Urtheil vieler Fabrikanten weit genug fortgeschritten sei, um jedes Schutzes entbehren zu können.

Abg. v. Benda: Es sei ein Mißverständniß, wenn in der Presse verbreitet sei, er habe gestern erklärt, daß er im Namen der Zuckerinteressenten seines Wahlkreises spreche. Er habe keine Instruktionen. Er habe nur gesagt, daß er hoffe, schließlich die Zustimmung jener Interessenten für die vermittelnde Stellung zu erlangen, die er in dieser Angelegenheit eingenommen. Redner erinnert sodann den Abg. Roß daran, daß er im vorigen Jahre selbst die Ansichten vertheidigt habe, die er heute bekämpfe. Er selbst denke nicht daran, einen Schutzzoll aufrecht erhalten zu wollen, er fürchte nur, die Regierung sei in der Herabsetzung des Zolls zu weit gegangen, so daß die Wage, die sich bisher auf die Seite des inländischen Zuckers geneigt habe, jetzt sich zu Gunsten des ausländischen senke. Er bitte darum dringend, seinen Vermittlungsvorschlag anzunehmen, nicht sowohl im Interesse der Zuckerfabrikanten, als in dem des Zustandekommens des Gesetzes, das sonst gefährdet erscheine.

Abg. Dr. Löwe befürwortet sein Amendement, das dem Geiste der Vorlage besser entspreche, als der darin aufgestellte Zollsatz selbst. Nach den Erklärungen des Bundeskommissars stelle sich der Zuckergehalt des Syrups gar nicht so hoch, als man nach der Steuer annehmen müsse; diese betrage so viel, als wenn der Syrup zu zwei Dritteln aus Zucker bestände, wäh-

rend er thatsächlich nur 50, in vielen Fällen noch weniger Prozent davon enthalte. Eine Gefahr für das inländische Produkt liege gar nicht vor, denn der Runkelrübenzucker könne niemals den tropischen Zuckersyrup ersetzen, da er viel weniger krystallisirbaren Zucker, dagegen mehr Schleimzucker und Salze enthalte, die ihn für den Genuß unbrauchbar machen. Er werde allerdings benutzt, aber nicht als Zuckersurrogat. Gerade in Norddeutschland sei ein Bedürfniß für zuckerhaltige Nahrung vorhanden, und man greife deshalb zu allerlei aus Früchten bereiteten Ersatzmitteln des Zuckers, die jedoch durch ihre Pflanzensäfte meist eine entgegengesetzte und ungesunde Wirkung hervorrufen. Er bitte deshalb, den ausländischen Zuckersyrup dem Volke durch Herabsetzung des Zolles zugänglicher zu machen und dadurch gleichzeitig den neu in den Zollverein aufgenommenen Landestheilen den Uebergang zu erleichtern.

Reg.-Kom. Scheele hält an den Ziffern der Vorlage fest und würde höchstens in Betreff des Syrupzolles nachgiebig sein. Ob indischer Zucker in gemahlenem Zustande in unseren Haushaltungen Eingang finden wird, wie es in den guten Häusern Englands sogar der Fall sein soll, läßt sich seit der vieljährigen Entwöhnung vom indischen Zucker schwer beurtheilen. Der Syrup-Import betrug im vorigen Jahre 140,000 Zentner. Man muß sich davor hüten, mit schlechten ausländischen Zuckerstoffen überfluthet zu werden.

Abg. Sombart beschwört das Haus mit großer Erregung die Bendaschen Zollsätze als das Minimum anzunehmen. „Ich habe eine Niederlage erlitten, ich stehe zwischen Ligny und Waterloo, aber ich kann für die Schlußabstimmung auf keinen rettenden Wellington rechnen, ich habe keinen. Als Geschäftsmann ist mir ein magerer Vergleich immer noch lieber als ein fetter Prozeß; darum sage ich: nehmen Sie die Bendaschen Sätze an, sonst erschlagen Sie meine Industrie, Sie schlagen sie todt!"

§ 3 wird mit den Bendaschen Sätzen, deren Annahme am Tische des Zollbundesraths zu überraschen scheint, und einer kleinen Aenderung angenommen, die v. Puttkammer (Fraustadt) in Nr. 1 des § 3 beantragt statt „kompetenten" Zollstellen: „den nach Bedürfniß" öffentlich zu bezeichnenden. — Der Rest der Vorlage (§ 4—5) enthält nichts Wesentliches und wird genehmigt.

Abg. Lasker motivirt seinen Antrag. Die Verkündigung des Zuckergesetzes dürfe nur gleichzeitig mit dem neuen Tarif erfolgen, durch den inneren Zusammenhang dieser beiden Vorlagen, die nur aus äußerlichen Gründen von einander getrennt sind.

Präs. Delbrück: Ich bitte den Antrag abzulehnen, da derselbe zunächst formell verfassungsmäßig unkorrekt ist. Die Festsetzung des Termins für das Inkrafttreten des Gesetzes ist unzweifelhaft Sache der Gesetzgebung, die Verkündigung dagegen lediglich Sache der Exekutive. Was das Materielle des Antrages betrifft, so ist es die Meinung der Regierungen gewesen, daß das Zuckersteuergesetz mit dem Zolltarif keineswegs als Ensemble zu behandeln sei. Es hat eine ganz selbständige und von dem Tarif unabhängige Bedeutung, denn es bezweckt in erster Linie, die Abgaben vom Zuckerverbrauch zu ermäßigen; ob durch die Ermäßigung Mehreinnahmen erzielt werden, ist dabei nebensächlich und erscheint nach den erhöhten Bonifikationssätzen, die möglicherweise das fiskalische Interesse zu schädigen geeignet sind, sogar zweifelhaft.

Abg. Lasker: Um über das Formelle des Antrags nicht zu streiten, ändere ich mein n Antrag dahin ab, daß beide Gesetze nicht gleichzeitig verkündigt, sondern gleichzeitig „in Kraft treten" sollen. Aus der Erklärung des Präsidenten Delbrück geht hervor, daß die Trennung der beiden Gesetze keine zufällige und rein äußerliche ist, wie wir sie bisher aufgefaßt haben. Es wurde sogar darauf hingedeutet, daß aus den erhöhten Exportbonifikationen Schwierigkeiten erwachsen könnten; ich bedauere, daß der andere Hr. Bundeskommissar uns vorher davon kein Wort gesagt hat, sonst würden wir die Sätze niedriger bemessen haben, denn es kann doch selbstverständlich nicht unsere Absicht sein, dieselben höher festzustellen, als der Betrag der entrichteten Steuer selbst ist. Der Sinn der eben gehörten Erklärung, welche beweist, wie wichtig der Antrag ist, scheint also dahin zu gehen, daß die Regierungen geneigt sind, die Mehreinnahmen aus dem Zuckergesetze zu akzeptiren, den Zolltarif aber ruhig schwimmen zu lassen. Wir unsererseits haben jedoch von Anfang an erklärt, daß wir die Mehreinnahmen nur unter der Voraussetzung bewilligen, daß dafür im Tarif entsprechende Ermäßigungen eintreten; alle diejenigen also, welche bei der Abstimmung von dieser Ansicht ausgegangen sind, werden genöthigt sein, für meinen Antrag zu stimmen, den ich Ihnen nochmals empfehle.

Präsident Delbrück: Die Vorlage hat den Zweck und wird den Erfolg haben, die Belastung des Zuckerverbrauchs zu vermindern. Es fragt sich also: welche Steuer kann dieser Verbrauch tragen? Der Eingangszoll auf ausländischen Zucker ist nach der Vorlage und selbst nach den heutigen Beschlüssen des Hauses so viel niedriger bemessen, als in den Nachbarstaaten, daß unmöglich eine aus dieser niedrigen Bemessung des Eingangszolles resultirende Mehreinnahme erst durch Kompensationen zu erkaufen ist. Ueber die Wirkung der Bonifikationen kann immer erst die Erfahrung entscheiden. In Betreff des Eingangszolles für indischen Zucker, den das Haus heute erhöht hat, um der inländischen Industrie einen Schutz zu gewähren, werden die Regierungen, welche die Diskutirbarkeit der Ziffern der Vorlage zugeben müssen, die beschlossenen Aenderungen in sorgfältige Erwägung ziehe.

Der Antrag Laskers wird angenommen (Dafür alle liberalen Fraktionen, auch v. Bernuth. Dagegen fast alle Süddeutschen und die Rechte.)

Sodann wird der Antrag des Abg. Krüger, daß dies Gesetz für Nordschleswig nicht gelten solle, gegen die Stimme des Antragstellers und die des Abg. Kantak, also fast einstimmig abgelehnt. Schließlich wird die Resolution v. Hennigs, den Vorsitzenden des Zollbundesrathes aufzufordern, Erhebungen über die Durchführbarkeit einer Fabrikatsteuer für Zucker anstellen zu lassen und das Ergebniß dem nächsten Zollparlamente vorzulegen, angenommen.

Schluß gegen 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag.

# Lokales und Provinzielles.

**Posen,** 18. Juni.

— Nach dem neuesten „Mil.-Wochenbl." ist v. Schkopp, Oberst zur Disposition, zuletzt Brigadier der 5. Gendarmerie-Brigade, mit Pension und der Armeeuniform des 1. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46, und v. Rentz, Oberst und Kommandeur des 1. Posenschen Inf.-Reg. Nr. 18, mit Pension und der Regimentsuniform der Abschied bewilligt.

— **Die Sommerferien** sämmtlicher hiesigen öffentlichen Lehranstalten nehmen den 4. Juli ihren Anfang. Der Unterricht in den höheren Lehranstalten beginnt wieder Montag den 2. August, in den Elementarschulen Montag den 26. Juli.

— **Der unterirdische Kanal** auf dem Grundstücke Nr. 13 am Neuen Markte ist eingestürzt und soll auf Kosten der Kommune durch einen gemauerten Kanal ersetzt werden. Obwohl dies Grundstück zu der katholischen Pfarrkirche gehört und demnach die Erhaltung des Kanals eigentlich Sache des Kirchenkollegiums von St. Maria Magdalena wäre, hat doch der Magistrat, in seiner Eigenschaft als Patron der Pfarrkirche, die Verpflichtung, den Kanal, soweit er die zu derselben gehörigen Grundstücke durchschneidet, zu unterhalten.

— **Eine große Prügelei** entstand am Mittwoch Vormittags zwischen Fleischern auf der Freischlacht, welche einem Bauern ein Kalb abkaufen wollten. Die Streitenden machten schließlich von den Messern Gebrauch, so daß einige nicht unbedeutende Verwundungen vorgekommen sind.

— Sämmtliche Strombauten an der Weichsel sind in Folge des Sparsystems eingestellt worden, so meldet die „Th. Ztg."

v. **Neutomysl,** 16. Juni. Seit längerer Zeit waren in der Bolewicer königl. Forst freche Wilddiebereien wahrgenommen worden, ohne daß es den Forstbeamten gelungen, einen der Frevler auf frischer That zu ertappen. Um diesem Unwesen abzuhelfen, veranstalteten vergangenen Sonntag sämmtliche königl. Förster der Umgegend unter Zuziehung von Gendarmen eine Razzia in den Revieren, auf welche man besonders das Augenmerk richten zu müssen glaubte. Am Saume einer Lichtung legte sich die Kolonne im Dickicht versteckt auf die Lauer, um womöglich den Wilddieb in flagranti zu fassen. Dieser ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Vorsichtig sich umsehend trat ganz in der Nähe des im Versteck liegenden Försters L. ein Mann aus dem Walde, nahm einen auf der Lichtung grasenden Rehbock aufs Korn feuerte und verschwand sofort nach dem Schuß wieder im Gebüsch. Augenblicklich verfolgt und eingeholt entpuppte er sich als der in der Nähe wohnende Eigenthümer G., leugnete aber entschieden, den Schuß abgefeuert zu haben. Diese Behauptung glaubte er um so entschiedener aufrecht erhalten zu können, als das Gewehr bei der Gefangennahme nicht mehr in seinem Besitz gefunden wurde. Jedenfalls hat er Gelegenheit gehabt, dasselbe auf der Flucht einem Helfershelfer, dessen Fußspuren man leider nicht weit genug verfolgen konnte, zuzustecken und so in Sicherheit zu bringen. Trotz allen Leugnens wurde er zur Haft nach Neustadt b. P. gebracht, um von dort dem Kreisgerichte in Grätz behufs Einleitung der Untersuchung überliefert zu werden. — Nachdem es vorgestern und gestern Vormittags drückend heiß gewesen war, entluden sich gestern Nachmittags über unserer Stadt und Umgegend drei Gewitter, von Südwest, Südost und Osten kommend, begleitet von einem starken Regenguß, der auch noch Abends und in der Nacht anhielt. Die Hopfenanlagen, die bisher ein sehr schwaches Wachsthum zeigten, sind dadurch bedeutend gekräftigt worden.

# **Neustadt b. P.,** 16. Juni. In voriger Woche brannte in Wituchowo, 1½ Meile von hier, das dortige Gasthaus und ein Familienhaus total nieder. Der Brandstiftung verdächtig ist eine Zigeunerbande, welche an diesem Tage sich in gedachtem Dorfe befand; aus Rache nämlich dafür, daß ihr die Produktion von Gauckelkünsten nicht gestattet wurde, soll sie die böswillige That verübt haben. Die Bande wurde in Pinne bei ihrer Durchreise verhaftet und dem kgl. Kreisgericht in Samter überliefert. Ein kleines Kind, welches sich im brennenden Familienhause befand, war beim Retten vergessen worden und schon hielt man dasselbe für verloren, als sich ein 15jähriges Mädchen in das bereits in Flammen stehende Gebäude stürzte und das Kind aus demselben rettete. Die Kleider des letztern hatten berets Feuer gefangen. — Vom Posener Wollmarkt aus sind auch die hiesigen Lager komplettirt worden. Die von demselben zurückgekehrten Kaufleute klagen sehr darüber, daß der Wollmarkt sich an so verschiedenen und dabei von einander weit entfernten Plätzen befindet. Allgemein ist der Wunsch laut geworden, daß der Kanonenplatz und Wilhelmsstraße zum Hauptwollmarktsplatz bestimmt werden möge. — Die Klee- und Heuernte hat bereits begonnen. Der Regen, der hier in letzter Zeit ziemlich stark gefallen, war der Sommerung sehr wohlthuend. Der Roggen hat bereits geblüht und der Weizen Blüthen angesetzt. Der Stand des Getreides ist ein sehr günstiger und dürften bei schönem Erntewetter unsere Landwirthe mit dem Ertrage recht zufrieden sein. Das Stroh ist ohne Uebertreibung mannshoch.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Der vielgewandte, unermüdliche Humorist Julius Stettenheim ist mit seinen **„Berliner Wespen im Aquarium"** gewesen, ihre schnurrigen Einfälle hat er aufgeschrieben und sein Freund G. Heil sie dann geholzschnitzt. Das Ganze, in eine Broschüre gebracht, ist nicht trocken, sondern feucht wie der Humor und nett wie das Aquarium.

## Staats- und Volkswirthschaft.

**Wien,** 17. Juni. Die Kreditanstalt macht bekannt, daß in Folge des Beschlusses der General-Versammlung vom 31. März d. J. bezüglich der Kapitals-Reduktion vom 1. Juli cr. angefangen, die Rückzahlung von 40 Gulden pro Akti e beginnen wird.

**Triest,** 17. Juni. (Tel.) Der Lloyddampfer „Trebisonde" ist heut Vormittag mit der ostindischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

**Stettin,** 16. Juni. [Wolle.] Der Stettiner Wollmarkt war in diesem Jahre mit ca. 21,000 Ztr. Wolle befahren, also ca. 2000 Ztr. mehr als voriges Jahr. Die Wäschen waren im Durchschnitt nur sehr mittelmäßig. Man sah weniger inländische Tuchfabrikanten als sonst, jedoch begann das Geschäft des Morgens früh, da die Verkäufer auf eine angemessene Reduktion vorbereitet waren. — Die Preisreduktion gegen voriges Jahr für gut behandelte Wollen betrug durchschnittlich 15 Thlr. pr. Ztr., während fehlerhafte Wollen 16—20 Thlr. weniger als voriges Jahr brachten. Bis Mittag war das Geschäft beendet, da wohl drei Viertel der in erster Hand zu Markt gebrachten Wollen verkauft waren. — Ein Einkäufer für den französischen Markt kaufte ca. 1000 Ztr. Andere inländische und sächsische Kämmerer waren gleichfalls thätig. Bauerwollen wurden von 30—36 Thlr. pr. Ztr., Vorpommersche Kammwolle von 37—45 Thlr. pr. Ztr., Hinterpommersche do. von 45—48 Thlr. pr. Ztr. verkauft. — Feine Tuchwollen holten 46—52 Thlr. pr. Ztr. Letzterer Preis jedoch nur ausnahmsweise bei sehr schöner Qualität und Behandlung. (B. H.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

## Angekommene Fremde
vom 18. Juni

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Budzisszewski aus Czachorowo, v. Czegalski aus Breslau, Oberförster Bakonski aus Brodnica, Emilie Kiesling aus Langenbielau.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsbesitzer Graf Bninski und Frau aus Biezdrowo, Fabrikbesitzer Paucksch aus Landsberg, die Kaufleute Herbig aus Berlin und Lappe aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Frau Thiel aus Niemierzyc, Rentier v. Wodpol aus Rogalin, Kaufmann Israel aus Pinne, Gutsbesitzer v. Sulkowski aus Biernatek, Bürger Kazubski aus Schroda, Rentier v. Koczorowski aus Jarocin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Alkiewicz aus Kąpiel, Jordan aus Popowo und Cegielski aus Wodki, Richter Niedzielewski aus Wreschen, die Agronomen Nowicki aus Zabno, Wolski aus Inowraclaw und Niedzwiedzki aus Brzostkowo, Kaufmann Hoffmann a. Obornik.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Platschek aus St. Francisko, Berliner aus Stettin, Buschmann aus Geldern, Pilger, Heller, Seegall und Löwinsohn aus Berlin, Wolffsheim aus Frankfurt a. M., die Rittergutsbesitzer v. Treskow aus Biedruski, Lange u. Frau aus Gr.-Rybno, Vers.-Insp. Klipfel aus Magdeburg, Zimmermeister Guttzeit aus Berlin, Baumeister Lätschke und Maurermeister Bayer aus Bentschen, General-Bevollmächtigter Ludewig und Frau aus Welna, Dr. Michelsen und Familie aus Rogasen.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Dabrowski und Frau aus Winnagora, v. Potworowski und Frau aus Gola, v. Potworowski und Frau aus Chlapowo, v. Zuchowski aus Granowo, v. Zablocki aus Czerlin, v. Bielicki aus Gozdowo, v. Sobierayski und Frau aus Kopanin, v. Jaraczewski aus Kopanin, Rendant Schmidt und Frau aus Radownitz, Propst Jordan aus Niepruszewo.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Fürst Czartoryski aus Rokossowo, Rittergutsbes. v. Chlapowski aus Rothdorf, Superintendent Fabarius aus Gnesen, Pastor Schlecht aus Weißensee, Pastor Grützmacher aus Schneidemühl, die Kaufleute Heimendahl aus Chemnitz, Brand aus Berlin, Juliusberg aus Leipzig, Rother aus Oppeln, Grabowski aus Warschau, Staudigel aus Dresden, Grundmann aus Breslan und Mann aus Ratibor.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufleute Klemke aus Landsberg a. W., Kirsten aus Herrnhut und Laskowitz aus Kosten, Partikulier Laskowski aus Schrimm, Rentier v. Sydow und Frau aus Bunzlau, Kreisrichter Gruner aus Rogasen, Gerichtsassessor Taube aus Posen, Gutsbesitzer Ewald aus Polzyn.

SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Löwicke, Zirker und Grätz aus Berlin, Brennerei-Inspektor Kahle aus Stettin.

DREI LILIEN. Bürger Wiesner aus Schwetzkau.

Laut Beschluß des Posener Kreisvereins vom 27. Mai und Einladung des Herrn **Otto H. von Treskow** findet **Mittwoch den 23. d. Mts., um 2 Uhr Nachmittags** eine Wanderversammlung in **Radojewo** statt, zu welcher die Mitglieder und auch Diejenigen, die gesonnen sind, dem Vereine beizutreten, eingeladen werden.

## Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.** Sonntag den 20. Juni, Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachm. 2 Uhr: Hr. Oberprediger Klette.

**Petrikirche.** Sonntag den 20. Juni, früh 10 Uhr: Hr. Konsistorialrath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, öffentliche Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag den 20. Juni, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.

**Garnisonkirche.** Sonntag den 20. Juni, Vorm. 10 Uhr: Hr. Divisionsprediger Dr. Steinwender.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 11. bis 17. Juni:
getauft: 6 männliche, 6 weibliche Pers.,
gestorben: 3 männliche, 2 weibl. Pers.,
getraut: 3 Paar.

## Familien-Nachrichten.

Heute wurde meine geliebte Frau **Hedwig,** geb. **Wunsch,** von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.
**Berlin,** den 18. Juni 1869.
**Franz Hampel.**

Am 17. d. M. wurde uns unser innig geliebtes **Hänschen** im Alter von 8 Monaten durch den Tod entrissen.
Tiefbetrübt zeigen wir dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit an.
Posen, den 18. Juni 1869.
**Dr. Krug** und Frau.

Nach längeren schweren Leiden ist gestern früh 7 Uhr meine innigst geliebte Frau, **Charlotte** geborene **Löwinsohn,** sanft entschlafen, was ich Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeige. Rakwitz, den 17. Juni 1869.
**W. Oettinger.**

**Zum Besten des evang. Pfarr- u. Schulhausbaues hierselbst** sind uns bis zum 10. Juni d. J. aus der **Provinz Posen** folgende Gaben übermittelt worden:
Kantor Werner in Uscz Kollektenbeitrag 1 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. Ev. Gem.-Kirchenrath zu Sarne b. Posen 1 Thlr. 15 Sgr. Lehrer Fechner in Schwersenz bei Posen 1 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. Schl. d. Stadtschule in Schönlanke, Prov. Posen, durch Lehrer Herrmann 5 Thlr. 5 Sgr. Ev. Schl. zu Sarne durch Kantor J. Maczewski, Prov. Posen, 1 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. Schl. z. Plaszkowo b. Jutroschin, Prov. Posen, 1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. Ev. Kirchenkasse in Czarnikau bei Bromberg 2 Thlr. Ev. Schule zu Lubin durch Kantor Horke 1 Thlr. 7 Sgr. W. Stiller, Kantor u. Lehrer zu Neubruck a. W., 11 Sgr. 6 Pf. Schüler d. ev. Schule zu Zirke durch Lehrer G. Wenzel 2 Thlr. 10 Sgr. Schl. z. Adelnau 2 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. Lehrer Engel z. Fordon b. Bromberg 2 Thlr. 2 Sgr. Schule zu Schwerin durch Lhr. C. W. Luszewski 1 Thlr. 2 Sgr. Lehrer Höhnisch (Poststempel Czempin) 1 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf. Lehrer Sunde in Strzelno bei Bromberg 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Hptlhr. zu Wronke 1 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. Gymn.-Dir. Prof. Polle v. Gymn. zu Meseritz 9 Thlr. 15 Sgr. Die Schülerinnen d. höheren Töchterschule zu Schneidemühl bei Bromberg 4 Thlr. 16 Sgr. Rektor Balch d. höheren Töchterschule zu Krotoschin 3 Thlr. Samml. d. höh. Knaben- u. Töchterschule zu Nakel bei Bromberg 2 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf. Lehrer Mattke in Coppie bei Schönlanke per Bromberg 20 Sgr.
Indem wir den geehrten Wohlthätern hiermit unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank aussprechen, bitten wir, da zum Bau-Kapital noch 2000 Thlr. fehlen, auch fernerhin um reichliche Liebesspenden. Der Herr aber wolle einem Jeden vergelten, was er an uns gethan und noch thut, und auf alle Gaben, selbst die geringste, seinen Segen legen.
**Landsberg** i. Oberschlesien, den 15. Juni 1869.
Das Bau-Komitee.
**Ziegenhorn,** Vorsitzender.



# Börsen-Telegramme.

**Berlin,** den 18. Juni 1869. (Wolff's telegr. Bureau.)

| | | Not. v. 17. | v. 16 |
|---|---|---|---|
| **Roggen,** ruhiger. | | | |
| Juni | $58\frac{1}{2}$ | $57\frac{3}{4}$ | $57\frac{1}{4}$ |
| Juli-August | $55\frac{1}{2}$ | $55\frac{1}{4}$ | $54\frac{1}{2}$ |
| Herbst | $54\frac{1}{2}$ | $54\frac{1}{4}$ | $53\frac{1}{2}$ |
| **Kanalliste:** nicht gemeldet. | | | |
| **Rüböl,** matt. | | | |
| Juni | $11\frac{5}{6}$ | $11\frac{11}{12}$ | $11\frac{5}{6}$ |
| Herbst | $11\frac{7}{8}$ | $11\frac{11}{12}$ | $11\frac{11}{12}$ |
| **Spiritus,** still. | | | |
| Juni | 17 | 17 | $17\frac{1}{24}$ |
| Juli-August | $17\frac{1}{12}$ | $17\frac{1}{8}$ | $17\frac{1}{8}$ |
| Herbst | $16\frac{11}{12}$ | $16\frac{11}{12}$ | $16\frac{23}{24}$ |
| **Kanalliste:** nicht gemeldet. | | | |

| **Fondsbörse:** wenig fest. | | Not. v. 17. | v. 16 |
|---|---|---|---|
| Märk.-Pos. Stm.-Aktien | $64\frac{3}{4}$ | $64\frac{7}{8}$ | 65 |
| Franzosen | $206\frac{1}{4}$ | $207\frac{1}{4}$ | 207 |
| Lombarden | $137\frac{3}{4}$ | $138\frac{1}{2}$ | $139\frac{3}{8}$ |
| Neue Pos. Pfandbr. | $83\frac{1}{2}$ | $83\frac{1}{4}$ | $83\frac{1}{8}$ |
| Russ. Banknoten | $77\frac{7}{8}$ | $78\frac{1}{8}$ | $77\frac{7}{8}$ |
| Poln. Liquidat.-Pfandbriefe | $57\frac{1}{8}$ | 57 | $57\frac{1}{8}$ |
| 1860 Loose | $85\frac{1}{4}$ | $85\frac{3}{4}$ | $85\frac{1}{2}$ |
| Italiener | $55\frac{1}{2}$ | $55\frac{3}{4}$ | $55\frac{7}{8}$ |
| Amerikaner | $87\frac{1}{4}$ | $87\frac{1}{4}$ | $87\frac{1}{2}$ |
| Türken | 43 | $42\frac{7}{8}$ | $42\frac{7}{8}$ |

**Stettin,** den 18. Juni 1869. (Marcuse & Maass.)

| | | Not. v. 17 |
|---|---|---|
| **Weizen,** ermattend. | | |
| Juni-Juli | 71 | $71\frac{1}{4}$ |
| Juli-August | $71\frac{1}{2}$ | 72 |
| Sept.-Okt. | $70\frac{3}{4}$ | $71\frac{1}{4}$ |
| **Roggen,** weichend. | | |
| Juni-Juli | 58 | $58\frac{1}{2}$ |
| Juli-August | $55\frac{1}{2}$ | $55\frac{7}{8}$ |
| Sept.-Okt. | $54\frac{1}{4}$ | $54\frac{1}{4}$ |

| | | Not. v. 17 |
|---|---|---|
| **Rüböl,** ruhig. | | |
| Juni | $11\frac{1}{2}$ | $11\frac{7}{12}$ |
| Sept.-Okt. | $11\frac{7}{12}$ | $11\frac{2}{3}$ |
| **Spiritus,** behauptet. | | |
| Juni-Juli | $16\frac{7}{8}$ | $16\frac{5}{6}$ |
| Juli-August | $16\frac{11}{12}$ | $16\frac{11}{12}$ |
| Sept.-Okt. | $16\frac{5}{8}$ | $16\frac{5}{6}$ |

# Börse zu Posen

am 18. Juni 1869.

**Fonds.** Posener 4% neue Pfandbriefe $83\frac{1}{8}$ Gd., do. Rentenbriefe $86\frac{1}{8}$ Br., do. Provinzial-Bankaktien 101 Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 4% Stadt-Obligationen —, do. 5% Stadt-Obligationen —, poln. Banknoten 78 Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Juni 56, Juni-Juli $54\frac{1}{2}$, Juli-August $51\frac{1}{2}$, August-Sept. —, Sept.-Okt. $50\frac{3}{4}$.

**Spiritus** [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 6000 Quart. pr. Juni 16, Juli $16\frac{1}{12}$, August $16\frac{7}{24}$, Sept. $16\frac{1}{4}$, Okt. $15\frac{1}{2}$, Novbr. 15.

**Fonds.** [Privatbericht.] $3\frac{1}{2}$% Preuß. Staatsschuldsch. $81\frac{1}{2}$ Gd., 4% Pos. Pfdbr. $83\frac{1}{4}$ Br., do. Rentenbr. $85\frac{7}{8}$ Gd., $4\frac{1}{2}$% do. Prov.-Bank 101 Gd., 4% do. Realkredit 84 Br., 5% do. Stadt-Obligationen $93\frac{3}{8}$ bz., 4% Märk.-Pos. Stammakt. $64\frac{3}{4}$ G., 4% Berlin-Görl. do. —, 5% Italien. Anleihe ult. $55\frac{1}{2}$ bz., 6% Amerik. do. (de 1882) $87\frac{3}{8}$ Br, 5% Türkische do. (de 1865) $42\frac{7}{8}$ bz., 5% Oestr.-franz. Staatsb. $206\frac{1}{2}$ Br., 5% do. Südbahn (Lomb.) pr. Juli 138 bz, $7\frac{1}{2}$% Rumän. Eisenb.-Anl. 71 bz.

**Prämien.** Rumän. Eisenb.-Obligat. $71\frac{3}{4}$ oder 1 bis $71\frac{3}{4}$ oder $\frac{3}{4}$ pr. August Vorpr. bz.

**Loose.** Finnl. Loose —, gestern $8\frac{1}{4}$ Rt. bz.

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen:** höher. pr. Juni $55\frac{3}{4}$—56 bz, Br. u. G, Juni-Juli $54\frac{1}{4}$—$54\frac{1}{2}$ bz., B. u. Gd., Juli-August 52 bz. u. Br., August-Sept. —, Sept.-Okt. $50\frac{1}{2}$—$50\frac{3}{4}$ bz. u. Gd., 51 Br.

**Spiritus:** matt. Gek. 6000 Quart. pr. Juni 16 bz., Br. u. Gd., Juli $16\frac{1}{12}$—$\frac{1}{8}$ bz., Br. u. Gd., August $16\frac{7}{24}$, Sept $16\frac{1}{4}$ Gd. u. Br., Okt. $15\frac{1}{2}$—$\frac{7}{12}$ bz., Novbr. 15 Gd., Dez. $14\frac{5}{6}$ Gd.

## Posener Marktbericht vom 18. Juni 1869.

| | von Thl. | von Sgr. | von Pf. | bis Thl. | bis Sgr. | bis Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Feiner Weizen, der Scheffel zu 16 Metzen | 2 | 20 | — | 2 | 22 | 6 |
| Mittel-Weizen | 2 | 15 | — | 2 | 17 | 6 |
| Ordinärer Weizen | 2 | 10 | — | 2 | 12 | 6 |
| Roggen, schwere Sorte | 2 | 10 | — | 2 | 12 | 6 |
| Roggen, leichtere Sorte | 2 | 6 | 3 | 2 | 7 | 6 |
| Große Gerste | — | — | — | — | — | — |
| Kleine Gerste | — | — | — | — | — | — |
| Hafer | 1 | 10 | — | 1 | 11 | — |
| Kocherbsen | — | — | — | — | — | — |
| Futtererbsen | — | — | — | — | — | — |
| Winterrübsen | — | — | — | — | — | — |
| Winterraps | — | — | — | — | — | — |
| Sommerrübsen | — | — | — | — | — | — |
| Sommerraps | — | — | — | — | — | — |
| Buchweizen | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | — | 20 | — | — | 22 | 6 |
| Butter, 1 Faß zu 4 Berliner Quart | 1 | 25 | — | 2 | 5 | — |
| Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund | — | — | — | — | — | — |
| Weißer Klee, dito dito | — | — | — | — | — | — |
| Heu, dito dito | — | — | — | — | — | — |
| Stroh, dito dito | — | — | — | — | — | — |
| Rüböl, rohes dito dito | — | — | — | — | — | — |

Die Markt-Kommission.

# Produkten-Börse.

**Berlin,** 17. Juni. Wind: WNW. Barometer: 28⁵. Thermometer: 13° +. Witterung: veränderlich.

Im Gegensatz zu gestern war die Stimmung für Roggen heute sehr animirt. Die in der ersten Aufregung anfänglich bezahlten hohen Kurse mußten, um regen Terminhandel zu ermöglichen, zunächst etwas ermäßigt werden, bis schließlich der Begehr von Neuem entschiedenes Uebergewicht erlangte und eine weitere Steigerung der Preise herbeiführte. Der Aufschwung beträgt fast 2 Rt. gegen gestern. Loko ist der Handel lebhaft gewesen zu höheren Preisen. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis $58\frac{1}{4}$ Rt.

**Roggenmehl** brachte wesentlich höhere Preise. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 4 Rt.

**Weizen** ist ansehnlich gestiegen.

**Hafer** loko höher gehalten; Termine zu besseren Preisen mehr begehrt.

**Rüböl** in fester Haltung, aber wenig belebt. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis $11\frac{11}{12}$ Rt.

Nur für **Spiritus** ist die Stimmung gedrückt und Preise haben unter schwerfälligem Handel etwas nachgeben müssen. Gekündigt 10,000 Quart. Kündigungspreis 17 Rt.

**Weizen** loko pr. 2100 Pfd. 64—73 Rt nach Qualität, hochbunt poln. 70 Rt. bz., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat $66\frac{1}{2}$ Rt. bz., Juni-Juli $65\frac{3}{4}$ a $66\frac{1}{4}$ bz., Juli-August 65 a $\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{2}$ bz., Sept.-Okt. 67 a $\frac{1}{2}$ bz.

**Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 56 a 60 Rt. nach Qual. bz., fein 62 fr. Mühle bz., schwim. 82/84pfd. 59 a 60 bz., per diesen Monat $57\frac{3}{4}$ a $59\frac{1}{8}$ Rt. bz., Juni-Juli $57\frac{1}{2}$ a $56\frac{1}{2}$ bz., Juli-August 55 a 56 bz., Sept.-Okt 54 a 55 bz., Okt.-Novbr. 53 a $\frac{1}{2}$ bz., Nov.-Dez. $52\frac{1}{2}$ bz.

**Gerste** loko pr. 1750 Pfd. 40—52 Rt. nach Qualität.

**Hafer** loko pr. 1200 Pfd. 32—$35\frac{1}{2}$ Rt. nach Qualität, $32\frac{3}{4}$ a 35 Rt. bz, per diesen Monat 33 Br., Juni-Juli do., Juli-August 31 bz., August-Sept. —, Sept.-Okt. $29\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ bz.

**Erbsen** pr. 2250 Pfd. Kochwaare 60—68 Rt. nach Qualität, Futterwaare 53—58 Rt. nach Qual.

**Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 12 Rt., per diesen Monat $11\frac{11}{12}$ Rt. bz., Juni-Juli do, Juli-August do., August-Sept. —, Sept.-Oktbr. $11\frac{11}{12}$ bz., Okt.-Novbr. $11\frac{23}{24}$ bz., Nov.-Dez. $12\frac{1}{24}$ a 12 bz.

**Leinöl** loko $11\frac{1}{4}$ Rt.

**Spiritus** pr. 8000 % loko ohne Faß $17\frac{11}{24}$ a $\frac{1}{3}$ Rt. bz., loko mit Faß —, ab Speicher $17\frac{7}{24}$ Rt. bz., per diesen Monat 17 a $16\frac{11}{12}$ Rt. bz. u. Gd., 17 Br., Juni-Juli do, Juli-August $17\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{24}$ bz. u. Gd., $\frac{1}{12}$ Br., August-Sept. $17\frac{11}{24}$ a $\frac{1}{4}$ bz. u. Gd., $\frac{1}{3}$ Br., Sept.-Okt. 17 a $16\frac{11}{12}$ bz., Sept. allein $17\frac{7}{12}$ a $\frac{5}{12}$ bz.

**Mehl.** Weizenmehl Nr. 0. $4\frac{1}{3}$—$4\frac{1}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. 4—$3\frac{3}{4}$ Rt., Roggenmehl Nr. 0. $3\frac{11}{12}$—$3\frac{2}{3}$ Rt., Nr. 0. u. 1. $3\frac{2}{3}$—$3\frac{1}{2}$ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack.

**Roggenmehl** Nr. 0. u. 1. pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack: per diesen Monat 3 Rt. 27 Sgr. a 4 Rt. bz., Juni-Juli 3 Rt. 27 Sgr. a 4 bz., Juli-August 3 Rt. $24\frac{3}{4}$ a 25 Sgr. bz. a 26 Sgr. Br., August-Sept. —, Sept.-Okt. 3 Rt. 22 a $\frac{1}{2}$ Sgr. bz.

**Petroleum,** raffinirtes (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko $7\frac{1}{2}$ Rt, per diesen Monat —, Sept.-Oktbr. $7\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{3}$ bz., Okt.-Novbr. $7\frac{5}{12}$ Rt.

(B. H. Z.)

**Berlin,** 17. Juni 1869. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 8000 % nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

| | | |
|---|---|---|
| 11. Juni 1869 . . . | 17½—17 13/24 Rt. | ohne Faß. |
| 12. „ „ . . . | 17 11/24—17 7/12 Rt. | |
| 14. „ „ . . . | 17½—17 5/12 Rt. | |
| 15. „ „ . . . | 17½ Rt. | |
| 16. „ „ . . . | 17 5/12—17⅜ Rt. | |
| 17. „ „ . . . | 17 11/24—17⅓ Rt. | |

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

**Stettin,** 17. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: regnig, später leicht bewölkt. + 12° R. Barometer 28. Wind: SW.

Weizen fest und höher, p. 2125 Pfd. loko gelber inländ. 69—72 Rt., geringer 67—68 Rt., bunter poln. 67—69½ Rt., weißer 70½—72½ Rt., ungar. 56—63 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Juni und Juni-Juli 71, 71½, ¼ bz, Juli-August 72 bz., Br. u. Gd., Sept.-Okt. 71, 71½, ¼ bz.

Roggen fest, p. 2000 Pfd. loko 59—61 Rt., pr. Juni 60 bz. u. Br., ungar. 57—58 Rt., Juni 60 bz. u. Br., Juni-Juli 58½, ¾, ⅞ bz., ½ Br. u. Gd., Juli-August 55¾, 56 bz. u Br., Sept.-Oktbr. 54, 54¼ bz., Okt.-Nov. 53 bz. u. G.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer p. 1300 Pfd loko 35—35½ Rt., kurze Lief. pomm. 36 Rt. bz., 47/50pfd. pr. Juni-Juli 35 Gd.

Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 55—56 Rt., Koch- 57—58 Rt.

Mais loko p. 100 Pfd. 64—65 Sgr. bz.

Winterrübsen pr. Septbr.-Oktbr. 92½ Rt. Gd., 93 bz.

Rüböl fester und höher, loko 11¾ Rt. Br., pr. Juni 11⅝ Br., Juli-August 11 7/12 bz., Sept.-Okt. 11⅔ bz., Gd u. Br.

Spiritus fest, loko ohne Faß 17 1/12 Rt. bz., pr. Juni-Juli 16¾ bz., Juli-August 17 Br., 16 11/12 Gd., August-Sept. 17⅙, ¼, 5/24 bz., Br. und Gd., Sept.-Okt. 16⅝ Br., ¾ Gd.

Angemeldet: 50 Wispel Weizen, 250 Wispel Roggen, 200 Ctr. Rüböl, 20,000 Quart Spiritus.

Regulirungspreise: Weizen 71¼ Rt., Roggen 60 Rt., Rüböl 11⅝ Rt., Spiritus 16¾ Rt.

Petroleum, pr. Sept.-Oktbr. 7⅙ Rt. bz. u. Br. (Ostf.-Ztg.)

**Breslau,** 17. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) steigend, pr. Juni u. Juni-Juli 54—54¼ bz., Juli-August 51¼—52¾ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 50—51 bz., Okt.-Novbr. 50 Br.

Weizen pr. Juni 64 Br.

Gerste pr. Juni 46½ Br.

Hafer pr. Juni 52 Br., Juni-Juli 51½ Br.

Lupinen in Saatwaare beachtet, p. 90 Pfd. 52—60 Sgr.

Rüböl schwach behauptet, loko 11⅚ Br., pr. Juni 11¾ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 11 7/12 bz., Okt.-Novbr. 11⅔ bz., Nov.-Dezbr. 11¾ Br.

Rapskuchen 68—70 Sgr. pr. Ctr.

Leinkuchen 87—90 Sgr. pr. Ctr.

Spiritus fest, loko 16½ Br., 16¼ Gd., pr. Juni 16⅓ Gd., Juni-Juli und Juli-August 16⅓ Br., August-Sept. 16 7/12 bz. u. Gd, ⅔ Br., Sept.-Okt. 16⅙ Gd.

Zink sehr fest. Die Börsen-Kommission.

**Preise der Cerealien.**
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
**Breslau,** den 17. Juni 1869.

| | feine | mittle | ord. Waare | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer . . . . . . . . | 78—81 | 77 | 72—75 Sgr. | pr. Scheffel |
| do. gelber . . . . . . . . | 78—80 | 76 | 70—74 „ | |
| Roggen, schlesischer . . . . . . . | 67—68 | 66 | 64—65 „ | |
| Gerste . . . . . . . . . . | 50—54 | 49 | 43—47 „ | |
| Hafer . . . . . . . . . . | 40—41 | 39 | 37—38 „ | |
| Erbsen . . . . . . . . . . | 65—68 | 61 | 55—58 „ | |

(Bresl. Hdls.-Bl.)

## Telegraphische Börsenberichte.

**Köln,** 17. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Wetter veränderlich. Weizen gewichen, loco 6, 20 a 7, pr. Juni 6, 3, pr. Juli 6, 5, pr. November 6, 12. Roggen niedriger, loko 5, 15 a 5, 25, pr. Juli 5, 15½, pr. November 5, 12. Rüböl matter, loko 12 9/10, pr. Oktober 13. Leinöl loko 11½. Spiritus loko 21½.

**Breslau,** 17. Juni, Nachmittags. Fest.

Spiritus 8000 % Tr. 16⅓. Roggen pr. Juni 54½, pr. Juli-August 52. Rüböl pr. Juni 11⅔, pr. Herbst 11 7/12. Raps fest. Zink fest.

**Bremen,** 17. Juni. Petroleum, Standard white, per September 5 11/12.

**Hamburg,** 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.

Getreidemarkt. Weizen nnd Roggen loko erregt. 3—4 Thaler höher. Weizen auf Termine steigend, Roggen höher. Weizen pr. Juni 5400 Pfund netto 116½ Bankothaler Br., 115½ Gd., pr. Juli-August 116½ Br., 115½ Gd., pr. August-September 120 Br., 119¼ Gd. Roggen pr. Juni 5000 Pfund Brutto 98 Br., 97 Gd., pr. Juli-August 97 Br., 96 Gd., pr. August-Sept. 93 Br., 92 Gd. Hafer stille, aber fest. Rüböl höher, loko 24¼, pr. Oktober 24¾. Spiritus fast ganz geschäftslos. Kaffee fester, verkauft 5500 Sack Rio Zink sehr fest, verkauft 1000 Ctnr. loko bis 31. August zu liefern a 14⅛, 500 Ctnr. Spezialmarke 1 H. a 14 3/16. Petroleum flau und ohne Kauflust, loko 14, pr. Mai-Juli 13, pr. August-Dezember 14. — Regenwetter.

**Liverpool** (via Haag), 17. Juni, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Steigend.

Middling Orleans 12¼, middling Amerikanische 12, fair Dhollerah 10⅛, middling fair Dhollerah 9¾, good middling Dhollerah 9¼, fair Bengal 8¼, New fair Oomra 10⅛, Pernam 12⅜, Smyrna 10⅜, Egyptische 12¾, Oomra Juniverschiffung 9⅞.

**Paris,** 17. Juni, Nachmittags.

Rüböl pr. Juni 98, 75, pr. September-Dezember 101, 75, pr. Januar-April 103, 00 Hausse. Mehl pr. Juni 57, 00, pr. Juli-August 57, 75, pr. September-Dezember 60, 00. Spiritus pr. Juni 61, 50. — Wetter unbeständig.

**Amsterdam,** 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten.

Getreidemarkt. (Schlußbericht). Roggen pr. Juni 206, pr. Oktober 199. — Wetter veränderlich.

**Antwerpen,** 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten.

Getreidemarkt. Weizen und Roggen unverändert..

Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 47 a 46½, pr. September 50½, pr. Oktober-Dezember 53 Br. Flauer, geschäftslos.

## Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

| Datum. | Stunde. | Barometer 233' über der Ostsee. | Therm. | Wind. | Wolkenform. |
|---|---|---|---|---|---|
| 17. Juni | Nachm. 2 | 28" 0''' 21 | + 11°1 | W 2-3 | trübe. Cu-st., Ni. |
| 17. „ | Abnds. 10 | 28" 0''' 75 | + 7°9 | NW 2-3 | heiter. Cu.[1]) |
| 18. „ | Morg. 6 | 28" 0''' 65 | + 7°1 | W 2 | fein bez. St. Ci-st. |

[1]) Regenmenge: 4,6 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

## Wasserstand der Warthe.

**Posen,** am 17. Juni 1869, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 9 Zoll
„ „ 18. „ „ „ „ „ 1 „ 9 „

## Strombericht. (Oborniker Brücke.)

Den 17. Juni 1869. Kahn 1, Nr. 8475, Schiffer Andacht, Kahn 1, Nr. 10,190, Schiffer Wisniewski, Kahn 6, Nr. 374, Schiffer Tipke, Kahn 1, Nr. 306, Schiffer Daszeski, alle vier von Obornik nach Posen, und Kahn 1, Nr. 4248, Schiffer Puder, von Zirke nach Posen, und zwar alle fünf mit Holz; Kahn 11, Nr. 172, Schiffer Hoffmann, und Kahn 6, Nr. 155, Schiffer Reich, beide von Stettin nach Posen mit Steinkohlen; Kahn 11, Nr. 213, Schiffer Seliger, und Kahn 1, Nr. 1066, Schiffer Nücke, beide von Magdeburg nach Posen mit Gütern; Kahn 13, Nr. 2392, Schiffer Geiseler, von Halle nach Posen, und Kahn 8, Nr. 1000, Schiffer Schlaat, von Landsberg nach Posen, und zwar beide mit Thon; Kahn 8, Nr. 816, Schiffer Neumann, von Zirke nach Posen mit Dachsteinen; 20 Floßen des Schiffers Jelinski, von Posen nach Galizien mit Eichen.

# Telegramme.

**Paris**, 18. Juni. Die „Amtszeitung“ meldet, daß der Kommandant, General Palikao, gestern früh in Saint Etienne angekommen und die Stadt ruhig gefunden habe, er ergriff Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe.

**Florenz**, 18. Juni. In der Deputirtenkammer kündigt der Finanzminister an, daß er die bei Finanzkonventionen betheiligten Parteien (Nationalbank, toskanische Bank und die Gesellschaft für Domanialgüter) eingeladen habe, Behufs Revision der Konventionen mit der Regierung in Unterhandlung zu treten. Der Minister erhofft von den Unterhandlungen ein günstiges Resultat und zieht deshalb einstweilen den ganzen Gesetzentwurf zurück. Hierauf wurde die Kammer vertagt.

# Fonds- u. Aktienbörse.

**Berlin,** den 17. Juni 1869.

### Preußische Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Freiwillige Anleihe | 4½ | 96½ bz |
| Staats-Anl. v. 1859 | 5 | 102 bz |
| do. 1854, 55, A. | 4½ | 93⅜ G |
| do. 1857 | 4½ | 93¼ bz |
| do. 1859 | 4½ | 93¼ bz |
| do. 1856 | 4½ | 93½ bz |
| do. 1864 | 4½ | 93¼ bz |
| do. 1867 A.B.D.C | 4½ | 93¼ bz |
| do. 1850,52 conv. | 4 | 85¾ bz |
| do. 1853 | 4 | 85¾ bz |
| do. 1862 | 4 | 83⅞ bz |
| do. 1868 A. | 4 | 83⅞ bz |
| Staatsschuldscheine | 3½ | 81⅜ bz |
| Präm.St.Anl.1855 | 3½ | 123¼ bz |
| Kurh.40Thlr.-Obl. | — | 56⅛ G |
| Kur- u. Neum. Schld | 3½ | 79⅛ B |
| Oberdeichbau-Obl. | 4½ | 91¾ B |
| Berl. Stadtoblig. | 5 | 101¾ bz |
| do. do. | 4½ | 93 bz |
| do. do. | 3½ | 73¼ bz |
| Berl. Börs.-Obl. | 5 | — — |
| Pfandbriefe: Berliner | 4½ | 90½ bz |
| Kur- u. Neum. | 3½ | 72⅝ bz |
| do. do. | 4 | 82 bz |
| Ostpreußische | 3½ | 73¾ B |
| do. | 4 | 81⅛ G |
| do. | 4½ | 88¾ bz |
| Pommersche | 3½ | 71⅜ bz |
| do. | 4 | 82¼ bz |
| Posensche | 4 | — — |
| do. | 3½ | — — |
| do. neue | 4 | 83¼ bz |
| Sächsische | 4 | — — |
| Schlesische | 3½ | 78⅛ G |
| do. Lit. A. | 4 | — — |
| do. neue | 4 | — — |
| Westpreußische | 3½ | 70¼ bz |
| do. | 4 | 80⅝ bz 4½% |
| do. neue | 4 | — — [87 bz |
| do. | 4½ | 87 bz |
| Rentenbriefe: Kur- u. Neum. | 4 | 87¾ bz |
| Pommersche | 4 | 87¾ B |
| Posensche | 4 | 85¾ bz |
| Preußische | 4 | 85¾ bz G |
| Rhein.-Westf. | 4 | 89 bz |
| Sächsische | 4 | 88 bz |
| Schlesische | 4 | 88⅛ G |
| Preuß. Hyp.-Cert. | 4½ | 100¾ bz |
| Pr. Hyp.-Pfdbr. | 4½ | 91 bz G |
| Preuß. do. (Henkel) | 4½ | 86 B |

### Ausländische Fonds.

| | | |
|---|---|---|
| Oestr. Metalliques | 5 | 50¾ bz G |
| do. National-Anl. | 5 | 57¾ bz |
| do. 250 fl. Pr. Obl. | 4 | 78½ G |
| do. 100 fl. Kred. L. | — | 93¼ bz [do. |
| do. Loose (1860) | 5 | 85¾-85⅝ bz ult. |
| do. Pr.-Sch. v. 64 | — | 69⅛ bz G |
| do. Silb. Anl. v. 64 | 5 | 63¼ etw bz |
| do. Bodenkr. Pfdbr. | 5 | 88¼ bz G [-⅝ bz |
| Ital. Anleihe | 5 | 55⅞-¾ bz ult. 55¾ |
| Ital. Tabak.-Obl. | 6 | 84½ bz B ult.— |
| Rumän. Anleihe | 8 | 92 bz G |
| Rum. Eisenb.-Anl. | 7½ | 70⅞ bz |
| 5. Stieglitz-Anleihe | 5 | 70¼ G |
| N. russ. v. J. 1862 | 5 | 85⅝ bz |
| do. 1864 engl. St. | 3 | 90 G |
| do. 1864 holl. St. | 5 | 89½ G |
| do. 1866 engl. St. | 5 | 89⅛ G |
| do. 1866 holl. St. | 8 | 89½ G |
| Präm.-Anl. v. 1864 | 5 | 139 bz |
| do. v. 1866 | 5 | 137¾ bz |
| Russ. Bodenkred. Pf. | 5 | 79⅞ bz |
| do. Nikolai-Oblig. | 4 | 66¾ B n. — — |
| Poln. Schatz-Obl. | 4 | gr 67¼ bz kl 66¾ |
| do. Cert. A. 300 fl. | 5 | 92 bz [et bz G |
| do. Pfdbr. in S.R. | 4 | 66 B |
| do. Part.-O. 500 fl. | 4 | 97 B |
| do. Liqu.-Pfandbr. | 4 | 57¼ etw bz G |
| Finn. 10 Thlr.-Loose | — | 8⅛ B [-⅛ bz |
| Amerik. Anl. 1882 | 6 | 87¼ bz ult. 87¼ |
| Türkische Anl. 1865 | 5 | 42⅞ bz ult. 42¾ |
| Bad. 4½% St.-Anl. | 4½ | 94½ B [bz |
| Neue bad. 35 fl. Loose | — | 31⅝ B |
| Bad. Eis.-Pr.-Anl. | 4 | 103¾ bz G |
| Bair. 4% Pr.-Anl. | 4 | 106½ bz |
| do. 4½% St. A. v. 59 | 4½ | 94½ B |
| Braunschw. Anl. | 5 | 101¾ G |
| Dessauer Präm.-A. | 3½ | 101½ B |
| Lübecker do. | 3½ | 48¾ etw bz B |
| Sächsische Anl. | 5 | 103⅝ G |
| Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr. | 5 | 18⅜ bz |
| Schwed. 10 Thlr.-L. | — | 11¾ B |

### Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

| | | |
|---|---|---|
| Anhalt. Landes-Bk. | 4 | 83⅛ G |
| Berl. Kass.-Verein | 4 | 161½ B [et bz G |
| Berl. Handels.-Ges. | 4 | 121½ bz G j. 116 |
| Braunschw. Bank | 4 | 107½ G [40% |
| Bremer Bank | 4 | 113 B [15 G |
| Coburg. Kredit-Bk. | 4 | 85 G |
| Danziger Priv.-Bk. | 4 | 101 bz |
| Darmstädter Kred. | 4 | 114⅝ bz G |
| do. Zettel-Bank. | 4 | 96¼ B |
| Dessauer Kredit-Bk. | 0 | 4⅞ G |
| Disk.-Kommand. | 4 | 120¼ bz |
| Genfer Kredit-Bk. | 4 | 22⅜ bz G |
| Geraer Bank | 4 | 91¼ G |
| Gwrbk. H. Schuster | 4 | 107¾ G |
| Gothaer Priv.-Bk. | 4 | 92¾ B |
| Hannoversche Bank | 4 | 89 B |
| Königsb. Priv.-Bk. | 4 | 105¾ G |
| Leipziger Kred.-Bk. | 4 | 111⅛ G |
| Luxemburger Bank. | 4 | 112½ G |
| Magdeb. Privatb. | 4 | 86 G |
| Meininger Kreditb. | 4 | 106⅞ bz G |
| Moldau Land.-Bk. | 4 | 22 B vll 68½ B |
| Norddeutsche Bank | 4 | 127 G |
| Oestr. Kreditbank | 5 | 135¼-½-34¾ bz |
| Pomm. Ritterbank | 4 | 86½ B [ult. do. |
| Posener Prov.-Bk. | 4½ | 101¼ B |
| Preuß. Bank-Anth. | 4½ | 143 bz |
| Rostocker Bank | 4 | 113¼ G |
| Sächsische Bank | 4 | 114½ G (excl. D.) |
| Schles. Bankverein | 4 | 118 B |
| Thüringer Bank | 4 | 77¾ B |
| Vereinsbank Hamb. | 4 | 112½ B |
| Weimar. Bank | 4 | 82⅝ G |
| Prß. Hyp-Vers 25% | 4 | 105⅛ bz |
| Erste Prß. Hyp.-G. | 4 | 88 B |

### Prioritäts-Obligationen.

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldorf | 4 | 82 G |
| do. II. Em. | 4 | 81⅞ B |
| do. III. Em. | 4½ | 87¾ G |
| Aachen-Mastricht | 4½ | 77¾ B |
| do. II. Em. | 5 | 83¾ etw bz |
| do. III. Em. | 5 | 83½ B |
| Bergisch-Märkische | 4½ | 94 B |
| do. II. Ser. (conv.) | 4½ | 91¼ G |
| III. Ser. 3½ v. St. g. | 3½ | 77¼ G |
| do. Lit. B. | 3½ | 77¼ G |
| do. IV. Ser. | 4½ | 89⅞ bz |
| do. V. Ser. | 4½ | 87⅞ bz |
| do. VI. Ser. | 4½ | 86¾ bz |
| do. Düssel.-Elberf. | 4 | 81½ bz |
| do. II. Em. | 4½ | 89⅞ bz |
| do. (Dortm.-Soest) | 4 | 81¼ B |
| do. II. Ser. | 4½ | — — |
| do. (Nordbahn) | 5 | 99¾ B |
| Berlin-Anhalt | 4 | 90¼ G |
| do. | 4½ | 91 B |
| do. Lit. B. | 4½ | 90 G |
| Berlin-Görlitzer | 5 | 100 B |
| Berlin-Hamburg | 4 | 87½ G |
| do. II. Em. | 4 | 87½ G |
| Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B. | 4 | — — |
| do. Lit. C. | 4 | 85 B |
| Berlin-Stettin | 4½ | — — |
| do. II. Em. | 4 | 80¾ B |
| do. III. Em. | 4 | 80¼ G |
| B.S.IV.S.v.St.g. | 4½ | 91⅞ bz |
| do. VI. Ser. do. | 4 | 80½ G |
| Bresl.-Schw.-Fr. | 4½ | 87½ G G. 87¾ |
| Cöln-Crefeld | 4½ | — — [bz |
| Cöln-Mind. I. Em. | 4½ | 94¼ bz G |
| do. II. Em. | 5 | 101 B |
| do. | 4 | — — |
| do. III. Em. | 4 | 81¼ B |
| do. | 4½ | 89½ G |
| do. IV. Em. | 4 | 81 G gr. — |
| do. V. Em. | 4 | 81¼ bz |
| Cosel-Oderb. (Wilh) | 4 | 81 G |
| do. III. Em. | 4½ | 86½ B |
| do. IV. Em. | 4½ | 85⅞ bz |
| Galiz. Carl-Ludwb. | 5 | 82¾ G |
| Lemberg-Czernowitz | 5 | 66¼ B |
| d. II. Em. | 5 | 73 etw bz G |
| do. III. Em. | 5 | 70½ bz B |
| Magdeb.-Halberst. | 4½ | 91¼ bz |
| do. do. 1865 | 4½ | 89¾ B |
| do. Wittenb. | 3 | 66⅛ B |
| do. Wittenb. | 4½ | 91 G |
| Niederschles.-Märk. | 4 | 84 B |
| do. II. S. a 62½ tlr. | 4 | 82½ G |
| do. c. I. u. II. Ser. | 4 | 83¾ G |
| do. conv. III. Ser. | 4 | 80⅛ G |
| do. IV. Ser. | 4½ | — — |
| Niederschl. Zweigb. | 5 | 99½ B |
| Oberschles. Lit. A. | 4 | — — |
| do. Lit. B. | 3½ | 76½ B |
| do. Lit. C. | 4 | 82½ bz |
| do. Lit. D. | 4 | 82 G |
| do. Lit. E. | 3½ | 73¼ B |
| do. Lit. F. | 4½ | 89 G |
| do. Lit. G. | 4½ | 87½ bz [B |
| Oestr.-Französ. St. | 3 | 280 bz n. 271 |
| Oestr. südl. St. (Lb.) | 3 | 238½-38 bz |
| do. Lomb. Bons | 6 | 99 bz G |
| do. do. fällig 1875 | 6 | 97 G |
| do. do. fällig 1876 | 6 | 96 bz G |
| do. do. fäll. 1877/8 | 6 | 95½ G |
| Ostpreuß. Südbahn | 5 | 90¾ B |
| Rhein. Pr.-Obligat. | 4 | 82 G |
| do. v. Staat garant. | 3½ | — — |
| do. III. v. 1858 u. 60 | 4½ | 89¾ B |
| do. 1862 u. 1864 | 4½ | 89¾ B 65r — |
| do. v. Staat garant. | 4½ | — — |
| Rhein-Nahe v. S. g. | 4½ | 90 bz |
| do. II. Em. | 4½ | 90 bz |
| Ruhrort-Crefeld | 4½ | — — |
| do. II. Ser. | 4 | 81 G |
| do. III. Ser. | 4½ | 87½ G |
| Charkow-Azow | 5 | 78¼ bz |
| Jelez-Woron. | 5 | 79¼ G |
| Kozlow-Woron. | 5 | 79¾ bz |
| Kursk-Charkow | 5 | 79¾ bz |
| Kursk-Kiew | 5 | 79¾ bz |
| Mosko-Rjäsan | 5 | 86⅛ bz |
| Poti-Tiflis | 5 | 78 G |
| Rjäsan-Kozlow | 5 | 82 B |
| Schuja-Ivanow | 5 | 78¼ B [bz B |
| Warschau-Teresp. | 5 | 78⅛ G kl 79¼ et |
| Warschau-Wiener | 5 | 82¼ B |
| Schleswig | 5 | 88 B |
| Stargard-Posen | 4 | 82 G |
| do. II. Em. | 4½ | 89 G |
| do. III. Em. | 4½ | 89 bz |
| Thüringer I. Ser. | 4 | 84 B |
| do. II. Ser. | 4½ | 93½ G |
| do. III. Ser. | 4 | 83⅜ G |
| do. IV. Ser. | 4½ | 93 B |

### Eisenbahn-Aktien.

| | | |
|---|---|---|
| Aachen-Mastricht | 4 | 39¾ bz |
| Altona-Kieler | 4 | 107½ bz |
| Amsterdm-Rotterd. | 4 | 95 B |
| Bergisch-Märkische | 4 | 129½ bz |
| Berlin-Anhalt | 4 | 179⅛ bz G |
| Berlin-Görlitz | 4 | 77¾ bz |
| do. Stammprior. | 5 | 95⅝ bz |
| Berlin-Hamburg | 4 | 157¼ bz |
| Berl-Potsd-Magd. | 4 | 183½ bz |
| Berlin-Stettin | 4 | 132⅝ bz |
| Böhm. Westbahn | 5 | 79¾ bz G |
| Bresl.-Schw.-Frb. | 4 | 110 bz n. 100 etbz |
| Brieg-Neiße | 4 | 92½ bz [B 40% |
| Cöln-Minden | 4 | 117½ bz [99½ bz |
| do. Litt. B. | 5 | 99¾ bz G |
| Cosel-Odb. (Wilh.) | 4 | 105⅛ bz |
| do. Stammprior. | 4½ | — — |
| do. do. | 5 | 104 bz |
| Galiz. Carl-Ludwig | 5 | 95½ bz |
| Halle-Sorau-G. | 4 | 68⅛ bz |
| do Stammpr. | 5 | 88⅛ bz |
| Löbau-Zittau | 4 | 55 etw bz |
| Ludwigshaf.-Bexb. | 4 | 161 G |
| Märkisch-Posen | 4 | 64⅞ etw bz B |
| do. Prior.-St. | 5 | 87 bz |
| Magdeb.-Halberst. | 4 | 142⅝ bz |
| do. Stamm-Pr. B. | 3½ | 69⅛ etw bz B |
| Magdeb.-Leipzig | 4 | 195½ bz |
| do. do. Lit. B. | 4 | 87¾ bz |
| Mainz-Ludwigsh. | 4 | 134 etw bz |
| Mecklenburger | 4 | 73¾ bz |
| Münster-Hammer | 4 | 89 B |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 87¼ G |
| Niederschl. Zweigb. | 4 | 91⅛ bz |
| Nordh.-Erf. gar. | 4 | 77½ G |
| Nordh.-Erf. St-Pr. | 5 | 92¾ B |
| Oberhess. v. St. gar. | 3½ | vll — — 25% — |
| Oberschl. Lit. A. u. C. | 3½ | 175 bz G |
| do. Lit. B. | 3½ | 159 et bz B [do. |
| Oest.-Frnz.-Staats. | 5 | 207¾-7¼ bz ult. |
| Oest. Südb. (Lomb.) | 5 | 139 Anf. et -38¼ bz |
| Ostpr. Südbahn | 4 | 31¼ G [ult. do. |
| do. St.-Prior. | 5 | 66 bz G |
| Rechte Oder-Uferb. | 5 | 86½ bz |
| do. do. St.-Pr. | 5 | 95 bz G |
| Rheinische | 4 | 113 G |
| do. Lit. B. v. St. g. | 4 | 80½ bz |
| do. Stamm-Pr. | 4 | — — |
| Rhein-Nahebahn | 4 | 26⅞ bz G |
| Russ. Eisenb. v. St. g. | 5 | 91½ bz |
| Stargard-Posen | 4½ | 93 G |
| Thüringer | 4 | 136¼ bz |
| do. 40% | 5 | 79¼ bz |
| do. B. gar. | 4 | 79¼ bz |
| Warschau-Bromb. | 4 | — — kl. — — |
| do. Wiener | 5 | 57 bz |

### Gold, Silber und Papiergeld.

| | | |
|---|---|---|
| Friedrichsd'or | — | 114 bz |
| Gold-Kronen | — | 9. 10¾ G |
| Louisd'or | — | 112⅜ bz |
| Sovereigns | — | 6. 25½ G |
| Napoleonsd'or | — | 5. 13⅜ G |
| Imp. p. Zpfd. | — | 467½ bz |
| Dollars | — | 1. 12½ G |
| Silber pr. Zpfd. | — | 29. 23½ G |
| K. Sächs. Kass.-A. | — | 99⅞ bz |
| Fremde Noten | — | 99¾ bz |
| do. (einl. in Leipz.) | — | 99⅞ bz |
| Oestr. Banknoten | — | 82½ bz |
| Russische do. | — | 78¼ bz |

### Wechsel-Kurse vom 17. Juni.

| | | |
|---|---|---|
| Bankdiscont | 4 | |
| Amstrd. 250 fl. 10 T. | 3½ | 142½ bz |
| do. 2 M. | 3½ | 141½ bz |
| Hamb. 300 Mk. 8 T. | 4 | 151¾ bz |
| do. 2 M. | 4 | 150¾ bz |
| London 1 Lstr. 3 M. | 4 | 6 24⅝ bz |
| Paris 300 Fr. 2 M. | 2½ | 81 5/12 bz |
| Wien 150 fl. 8 T. | 4 | 82½ bz |
| do. do. 2 M. | 4 | 82 bz |
| Augsb. 100 fl. 2 M. | 4 | 56 24 G |
| Frankf. 100 fl. 2 M. | 3½ | 56 24 G |
| Leipzig 100 Tlr. 8 T. | 4 | 99⅝ G |
| do. do. 2 M. | 4 | 99⅛ G |
| Petersb. 100 R. 3 W. | 4½ | 86⅜ bz |
| do. do. 3 M. | 4½ | 86 bz |
| Warschau 90 R. 8 T. | 6 | 78 bz |
| Brem. 100 Tlr. 8 T. | 4½ | 111⅝ bz |

Heute hatten die auswärtigen schlechteren Notirungen und besonders die von dem Tel. B. f. Nd. D. gebrachte Depesche aus dem „Journ. officiel“ die Börse sehr verstimmt, so daß sie in jeder Beziehung matter war, als gestern; auch die Kurse der Spekulationspapiere waren niedriger bei sehr geringem Geschäft; alle anderen Effektengattungen blieben ganz still. Von Banken waren Darmstädter mehr gefragt, Meiniger etwas gehandelt. Eisenbahnen blieben durchaus geschäftslos, in russischen ging zu besserem Preise ziemlich viel um. Preußische und deutsche Fonds waren unverändert und ohne alles Leben; österreichische zum Theil etwas höher, 1864er Loose 1⅛ besser. Russische ganz still, 5. Stieglitz-Anleihe fehlte; in Boden-Kredit ging Einiges um. — Inländische Prioritäten blieben still; 4½ proz Breslau-Schweidnitz-Freib. sind gestern irrthümlich 87¾ statt 87⅝ notirt worden. Oesterreichische waren fest, russische matter. — Wechsel fest bei mäßigem Verkehr. — Reichenberg-Pardubitzer 69¼ bezahlt. — Sächsische Hypotheken-Pfandbriefe 56¼ bezahlt.

**Breslau,** 17. Juni. Bei fester Haltung und nicht unbelebtem Geschäft waren namentlich österreichische Kreditaktien und 1860er Loose beliebt und merklich höher, während Amerikaner und Italiener niedriger gehandelt wurden.

Offiziell gekündigt: 100 Ctnr. Rüböl.

Nicht umgetauscht wurden am 16. d. 2000 Ctnr. Roggen Nr. 759 und 60.

Schlußkurse. Oesterreich. Loose 1860 85¾-86 bz Minerva 42½ B Schlesische Bank 118 B. Oesterreichische Kredit-Bankaktien 135¾ B. Oberschlesische Prioritäten 73¼ G. do. do. 82¼ B. do. Lit. F. 89½ B. do. Lit. G. 88 B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 94¾ bz. Breslau-Schweidnitz-Freib. 110 B. Oberschlesische Lit. A. u. C. 175 B. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 86¼ B. Kosel-Oderberg 105¼ bz. Amerikaner 87¼ B. Italienische Anleihe 55⅝ bz u G.

## Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

**Frankfurt a. M.,** 17. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Flau. Nach Schluß der Börse matt. Kreditaktien 314½, 1860er Loose 85⅝, Staatsbahn 361¾, Lombarden 242, Silberrente 57¾, Josephbahn lebhaft 183, Amerikaner 86 7/16.

Schlußkurse. 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 86½. Türken —. Oestreich. Kreditaktien 315. Oestreich.-franz. St.-B.-Aktien 361½. 1860er Loose 85⅝ 1864er Loose 120¼. Lombarden 241½.

**Frankfurt a. M.,** 17. Juni, Abends. [Effekten-Societät.] Amerikaner 86⅝, Kreditaktien 314¼, 1860er Loose 85⅝, 1864er Loose 121, Staatsbahn 361½, Lombarden 241¾, Galizier 222¾, Josephsbahn 183. Fest, aber leblos, Pariser Kurse waren bekannt.

**Wien,** 17. Juni. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Fest.

Schlußkurse. National-Anlehen —, —. Kreditaktien —, —. St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 379, 00. Galizier 233, 00. London —, —. Böhmische Westbahn 194, 50. Kreditloose 168, 50. 1860er Loose —, —. Lombard. Eisenbahn 252, 60. 1864er Loose 126, 50. Silber-Anleihe —, — Napoleonsd'or 9, 91.

**Wien,** 17. Juni, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 309, 80, Staatsbahn 378, 00, 1860er Loose 104, 10, 1864er Loose 125, 60, Galizier 232, 25, Lombarden 251, 20, Alföldbahn 171, 00, Napoleons 9, 91. Schluß flau.

**London,** 17. Juni, Nachmittags 4 Uhr. Ruhig.

Schlußkurse. Konsols 92 9/16 Ital. 5% Rente 55 11/16. Lombarden 20 3/16. Türk. Anleihe de 1865 44 5/16. 8% Rumänische Anleihe 91½. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 80 9/16.

**London,** 17. Juni, Abends. [Bankausweis.] Notenumlauf 22,577,720 (Abnahme 264,765), Baarvorrath 19,153,625 (Zunahme 522,742), Notenreserve 10,465,500 (Zunahme 839,265) Pfd. St. Platzdiskont 3½ a 3⅝ %.

**Paris,** 17. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Ziemlich matt und stille.

Schlußkurse. 3% Rente 70, 27½-70, 32½-70, 17-70, 25. Italienische 5% Rente 56, 45. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 770, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 247, 50. Lombard. Eisenbahnaktien 511, 25. do. Prioritäten 241, 62. Tabaks-Obligationen 432, 50. Tabaksaktien 616, 25. Türken 44, 80. 6% Verein. St pr. 1882 (ungestempelt) 91½.

**Paris,** 17. Juni, Nachmittags. [Bankausweis.] Baarvorrath 1,225,249,631 (Abnahme 8,681,557), Portefeuille 550,225,488 (Abnahme 16,295,746), Vorschüsse auf Werthpapiere 91,667,080 (Abnahme 340,000), Notenumlauf 1,325,355,100 (Abnahme 7,234,000), Guthaben des Staatsschatzes 173,061,899 (Zunahme 977,158), laufende Rechnungen der Privaten 389,573,923 (Abnahme 15,632,653) Frcs.

**Paris,** 17. Juni, Nachmittags. Die Einnahme der gesammten lombardischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 4. bis 10. Juni 2,766,988 Frcs., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehreinnahme von 388,165 Frcs.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.